

Meilensteine der beruflichen Ausbildung in Buchs

Von der Gewerblichen Fortbildungsschule Buchs über die GBB zum BZB

Martina Sochin

Eine Institution, wie sie das Berufs- und Weiterbildungszentrum BZB heute darstellt, ist nicht aus dem Nichts entstanden, sondern über Jahre, Jahrzehnte, ja sogar über mehr als ein Jahrhundert hinweg gewachsen. Prägend für die Schule waren vordergründig die unterrichtenden Lehrer und Schüler beziehungsweise Lehrlinge, hintergründig jedoch nicht weniger wesentlich auch die dahinter stehende Organisation.

Die ISO-Zertifizierung des Berufs- und Weiterbildungszentrums BZB im Oktober 2009 gab der Schulleitung Anlass, den Meilensteinen in der Geschichte des Schulzentrums nachzuspüren.¹ Während die bis zur Fusion im Jahr 1998 bestehende Kaufmännische Schule 1991 eine kleinere Schulgeschichte erhalten hatte², stand eine Aufarbeitung der Geschichte der Gewerblichen Berufsschule Buchs (GBB) noch aus. Genauso wenig existierte eine Darstellung der aktuelleren Ereignisse am Schulzentrum seit der Fusion der beiden Schulen, immerhin Stoff aus gut zehn Jahren «Fusionspraxis».

Schüler und Lehrer hinterlassen Spuren. Diese ermöglichten eine Aufarbeitung der Schulgeschichte des BZB. In dessen Archiv sind es allerdings vor allem die den übergeordneten Organisationen zugehörnden Akteure, die ihre Spuren hinterlassen haben. Das Archiv verfügt über eine – was für Schulen unüblich, aber umso erfreulicher ist – ausreichende Quellensammlung seit Anfang der 1930er Jahre. Sämtliche seit 1931 geführten Protokolle der Berufsschulkommission sowie teilweise weiterführendes Material



Aus bescheidenen Anfängen zur für die Region Werdenberg-Liechtenstein bedeutenden Institution gewachsen: das Berufs- und Weiterbildungszentrum BZB Buchs. Den Eingangsbereich ziert das «Tor der Zukunft» des Liechtensteiner Bildhauers Hugo Marxer.

Foto Hans Jakob Reich, Salez

(zum Beispiel auch Foto- und Filmmaterial) sind erhalten. Die Protokolle dienen insofern als Grundstein für eine Aufarbeitung der Geschichte der GBB, als darin sämtliche wichtigen Entscheide und Diskussionen der Berufsschulkommission (BSK) als leitendem Organ zur Weiterentwicklung der Schule aufgeführt sind. Seit dem Schuljahr 1983/84 liegen zudem Jahresberichte vor, die bis zur Fusion 1998 sehr ausführlich sind.

Die Anfänge der beruflichen Bildung im Raum Buchs/Werdenberg können auf das Ende des 19. Jahrhunderts datiert werden.³ Leider ist für die Zeit zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und den 1930er Jahren aber kein einziges Protokoll oder Schriftstück mehr im Schularchiv erhalten.

Wegen der knappen Bearbeitungszeit musste der Schwerpunkt deshalb auf die Zeit seit den 1930er Jahren gelegt werden und es konnten keine weiteren Archivrecherchen im Staatsarchiv St.Gallen, im Archiv der Schulgemeinde Buchs oder im Liechtensteinischen Landesarchiv durchgeführt werden. Die genaue Untersuchung der frühen Geschichte der GBB beziehungsweise von deren verschiedenen Vorläufern, deren Konstitution und anfänglichen Schwierigkeiten hat noch zu erfolgen, wäre aber von grossem Interesse für regional-, bildungs- und auch wirtschaftsgeschichtliche Belange. Eine Vertiefung der vorliegenden Darlegungen unter Einbezug von Veränderungen im Berufsschulwesen, äusseren Faktoren wie etwa der wirtschaftlichen Lage oder

der Neuentstehung und des Sterbens verschiedener Berufe wäre ebenfalls gewinnbringend. Quellentechnisch ist hier an erster Stelle an Archivbestände der kantonalen Ämter für Berufsbildung und des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Biga) zu denken. Gerade im innerkantonalen Vergleich wäre es interessant, die Stellung der GBB im Verhältnis zu anderen Berufsschulen genauer zu untersuchen. Auch ein Einbezug von Akten des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik (SIBP) könnte aufschlussreich sein, nicht zuletzt bezüglich Ausbildungsmethoden, des Verständnisses vom «Lehrer-Sein» sowie des gesellschaftlichen Stellenwertes von Berufsschullehrern.

1840er Jahre bis 1930

Die Anfänge des Berufsschulwesens in der Schweiz

Erste Anfänge einer Berufsbildung, wie wir sie heute in der Schweiz kennen, können auf das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zurückgeführt werden. Im Jahr 1873 setzte in der Schweiz nach einer Phase der Hochkonjunktur eine Krise ein, der eine lang anhaltende Depression folgte, welche die ganze industrielle Welt betraf. Während im sekundären Sektor in einem internen Umschichtungsprozess die Fabrikarbeiterschaft zunahm, stagnierte das Handwerkergewerbe; das Bauwesen und die Heimarbeit waren sogar rückläufig.⁴ Zur Vertretung der Interessen dem schweizerischen Staat und anderen Wirtschaftsbereichen gegenüber und im Sinne von Selbsthilfeorganisationen entstanden während dieser Zeit lokale Handwerker- und Gewerbevereine. Nach vier erfolglosen Gründungsversuchen hatte dann im fünften Anlauf der 1879 gegründete Schweizerische Gewerbeverein⁵ Bestand. Als dessen wichtigstes Ziel in den darauffolgenden Jahren kann die Förderung der beruflichen Ausbildung angesehen werden. Es bildeten sich nach und nach

als Sektionen des eidgenössischen Gewerbeverbandes Berufsverbände, die auch schon bald mit der Erstellung von Lehrlingsregulativen begannen, um eine «*fachgemässe und methodisch aufbauende Lehre*»⁶ zu gewährleisten.⁷

Schon seit den 1840er Jahren hatten sich – später parallel zu den lokalen Handwerker- und Gewerbevereinen – die beruflichen Fortbildungsschulen entwickelt, die aus allgemeinen Fortbildungsschulen⁸ entstanden waren. Das Ziel der allgemeinen Fortbildungsschulen war das Erlernen von Rechen- und Schreibfähigkeiten. Dieser Unterricht wurde mit der Übernahme durch Kaufmännische, Handwerker- und Gewerbevereine nach und nach mit Fächern erweitert, die für die berufliche Tätigkeit von Bedeutung waren. Die beruflichen Fortbildungsschulen waren noch nicht in eine berufliche Lehre integriert, sondern wurden zusätzlich zur beruflichen Tätigkeit abends oder am Sonntag besucht.⁹ Der Übergang zum Tagesunterricht erfolgte nur sehr langsam. Bis kantonale Gesetze den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen obligatorisch erklärten – im Kanton St.Gallen war dies im Vergleich zu an-

deren Kantonen erst relativ spät, nämlich 1919 der Fall¹⁰ –, besuchte nur eine Minderheit der Lehrlinge diese Schulen.¹¹

Von der «Fortbildungsschule» zur «Gewerbeschule»

In den 1920er Jahren erfolgte eine organisatorische Neuausrichtung der bestehenden beruflichen Fortbildungsschulen. Um Berufs- und Lehrgangsklassen bilden zu können, wurden kleine Schulen geschlossen und die Lehrlinge, die nun aufgrund der kantonalen Gesetze in den meisten Kantonen zu einem Berufsschulbesuch verpflichtet waren, in grösseren Schulen zusammengefasst. Allgemein fand so in der Schweiz der Übergang zum Tagesunterricht statt, was den Schulen die vermehrte Anstellung von Hauptlehrern und den Austausch der bisher unterrichtenden Volksschullehrer durch Techniker und Meister ermöglichte. Das erste Bundesgesetz über die berufliche Bildung verlangte ab 1930 mindestens fünf Stunden Unterricht, die der Arbeitszeit anzurechnen waren.¹² Gleichzeitig gab es Anlass dazu, dass sich immer mehr der beruflichen Fort-

1 Der vorliegende Text beruht auf einer Auftragsarbeit der Schulleitung des BZB. Sie ist im Rahmen der Bereitstellung von erforderlichen Unterlagen für die ISO-Zertifizierung im Oktober 2009 – unter anderem einer Schulgeschichte – erstellt worden. Im Gegensatz zur bereits bestehenden, allerdings nicht sehr umfangreichen Schulgeschichte der Kaufmännischen Schule stellte die Gewerbliche Berufsschule Buchs ein Desiderat in der Geschichtsforschung dar. Der Auftrag der Schulleitung lautete im Hinblick auf die ISO-Zertifizierung dahingehend, diese Lücke mit der Erarbeitung einer Schulgeschichte der GBB zu schliessen und darin auch die Zeit nach der Fusion mit der Kaufmännischen Berufsschule Buchs nach 1998 zu berücksichtigen. Die Konzentration auf die alleinige Geschichte der GBB ohne wesentlichen Einbezug der allgemeinen Entwicklungen im Berufsschulwesen war eine weitere Komponente der Auftragsarbeit.

2 Jansen 1991.

3 Allgemein können die Anfänge des heutigen Berufsschulwesens in der Schweiz auf das

letzte Viertel des 19. Jahrhunderts festgelegt werden. Vgl. Wettstein 1987.

4 Ruffieux 2004, S. 685–686.

5 Ab 1917 nannte sich dieser «Schweizerischer Gewerbeverband».

6 Eidgenössisches Arbeitsamt, Vorentwurf und Motiv zu einem Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung, Bern 1924, S. 41, hier zitiert aus Wettstein 1987, S. 5.

7 Wettstein 1987, S. 5.

8 Weitere Informationen zur allgemeinen Fortbildungsschule – allerdings schon älteren Datums – sind beispielsweise zu finden bei Wahlen 1961.

9 Wettstein 1987, S. 16.

10 Gesetz über das Lehrlingswesen vom 14. Mai 1919.

11 Siehe Wettstein 1987, S. 32.

12 Das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung datiert vom 26. Juni 1930. Wegen der Wirtschaftskrise wurde es aber erst auf den 1. Juni 1933 in Kraft gesetzt. Wettstein 1987, S. 34, 46.

bildungsschulen in «gewerbliche Berufsschulen» beziehungsweise «Gewerbeschulen» umbenannten.¹³ In Buchs war das mit dem neu erarbeiteten Reglement von 1932 der Fall: die Schule hiess nun «Gewerbeschule Buchs»¹⁴, später auch «Gewerbliche Berufsschule Buchs» (GBB).

Generell kann davon ausgegangen werden, dass die Situation in Bezug auf die Versuche zur Einführung einer institutionalisierten Berufsbildung im Raum Buchs bis Anfang der 1930er Jahre ähnlich ausgesehen haben mag wie allgemein in der Schweiz. Auf Initiative der Kommission des Einwohnerversins Buchs war am 4. Juni 1892 in Buchs ein Gewerbeverein gegründet worden, von dem man annehmen kann, dass er im Anschluss an seine Gründung eine gewerbliche Fortbildungsschule lancierte. Wie oben für die gesamtschweizerische Situation dargelegt, fand der Unterricht auch in Buchs bis zum Bundesgesetz von 1930 nur an Sonntagvormittagen statt, um keine Arbeitszeit einzubüssen.¹⁵ Die Suche nach weiteren Quellen und deren Auswertung könnte sicherlich interessante Aspekte über die Anfänge der Fortbildungsschule Buchs sowie des Berufsschulwesens in der Ostschweiz allgemein zutage bringen.¹⁶

1930er Jahre bis 1957

In schulischer Konkurrenz zu Mels

Die gesetzliche Regelung der beruflichen Ausbildung auf Bundesebene Anfang der 1930er Jahre gab auch in Buchs Anlass zur Erarbeitung eines neuen Schulreglements. Die wesentlichste Neuerung im Reglement von 1932 war die oben erwähnte Umbenennung in «Gewerbeschule Buchs». Schulträgerin war und blieb die Primarschulgemeinde Buchs.¹⁷ Dieses Reglement sollte lange Bestand haben. Ein 1950 erfolgter Versuch, das Schulreglement von 1932 zu überarbeiten, fand beim kantonalen Lehrlingsamt keine Zustimmung. Die Neufassung erschien



Ernst Bruderer, Schulvorsteher von 1930 bis 1957. Aus «Unser Rheintal 1967»

der kantonalen Behörde «als zu weitläufig», und sie war der Ansicht, dass «das alte Reglement mehr als genüge». Dieses wurde infolgedessen wie gehabt beibehalten.¹⁸

1935 war kurz die Frage aufgekommen, ob eine Übernahme der Schulträgerschaft durch den Handwerkerverein möglich wäre. Als Vorbild sah man hier die Kaufmännische Fortbildungsschule, die durch den Kaufmännischen Verein Werdenberg getragen wurde. Die Aufsichtskommission der Gewerbeschule Buchs – als Vorläuferin der Berufsschulkommission – entschied sich jedoch gegen eine Übernahme der Trägerschaft durch den Handwerkerverein.¹⁹ Diese Organisationsform blieb bis zur Kantonalisierung im Jahr 2002 bestehen. Die Aufsichtskommission setzte sich Anfang der 1930er Jahre jeweils aus einem Schulrat der Schulträgergemeinde, dem jeweiligen Berufsberater sowie drei Mitgliedern des Handwerkervereins Buchs zusammen. Der Schulvorsteher als Leiter der Schule nahm an den Sitzungen der Aufsichtskommission mit beratender Stimme teil.²⁰

Die Gewerbeschule Buchs musste sich in ihren Anfangsjahren ihre Berufsschulklassen teilweise erkämpfen.

Einer allgemeinen Entwicklung in der gesamten Schweiz folgend, schrieb das Erziehungsdepartement St.Gallen den Gewerbeschulen 1933 Sparmassnahmen vor, die mit dem Zusammenschluss kleinerer Gewerbeschulen realisiert werden sollten. Die damals noch existierende Gewerbeschule Grabs sollte sich laut Dekret aus St.Gallen der Schule in Buchs anschliessen. Das Erziehungsdepartement vertrat die Ansicht, dass Schulorte wie Grabs eine zu geringe Schüleranzahl aufwiesen und deshalb eine Angliederung an die Nachbarorte notwendig sei, nicht zuletzt, um damit auch «eine Anzahl Lehrer» zu sparen.²¹ Die Aufsichtskommission der Gewerbeschule Buchs zeigte sich überhaupt nicht glücklich über diese aus St.Gallen verordnete Devise und argumentierte, die Umstellung entspreche dem neuen Gesetz keineswegs. Sparmöglichkeiten wurden von der Aufsichtskommission als «kaum möglich» beurteilt.²²

Mit dem Zusammenschluss verschiedener kleinerer Gewerbeschulen ging interkantonal gleichzeitig eine fachspezifische Umgestaltung einher. Eine Berufsgruppe an einer Gewerbeschule hatte fortan mindestens 24 Schüler vorzuweisen, um vom Kanton subventioniert zu werden, was faktisch bedeutete, dass im oberen Rheintal die beiden Gewerbeschulstandorte Mels und Buchs als einzige Schulstandorte übrig blieben.²³ Die kantonal verordnete Konzentration auf diese beiden Standorte verschärfte gleichzeitig den Konkurrenzkampf unter den beiden Gewerbeschulen. Fortan bemühten sich sowohl die Gewerbeschule Buchs als auch diejenige in Mels um die Gunst der Meisterverbände der verschiedenen Berufsgruppen, um so viele Lehrlinge wie möglich an die eigene Schule zu holen.²⁴ Der Schreinermeisterverband hatte – auch noch nach der Kantonalisierung des BZB im Jahr 2002²⁵ – unter all den anderen Berufsverbänden eine besondere Stellung. 1932 hatte er versuchsweise mit einer Schreinerfachschule an der Gewerbeschule Buchs be-

gonnen. Speziell daran war, dass der Verband Schulzimmer mietete und im Gegensatz zu den anderen Berufsgruppen selbst als Träger der Schreinerfachschule wirkte.²⁶

Tendenzen zum Zusammenschluss von Klassen und zur Aufhebung von Klassen an bestimmten Berufsschulen innerhalb des Kantons kamen immer wieder vor und waren nicht zuletzt Ausdruck der jeweiligen Wirtschaftslage und der damit verbundenen Berufswahl der Lehrlinge. Sehr vehement wehrte sich die GBB 1952 gegen die Verlegung der Mechaniker- und Automechanikerklassen nach St.Gallen und war der Ansicht, «*dass auch auf dem Lande die Lehrlinge der Mechaniker, speziell der Automechaniker, mit dem gleichen Lehrprogramm & Lehrstoff ausgebildet werden können [...]»*.²⁷

Bis zur Anstellung des ersten vollamtlichen Gewerbelehrers in Buchs im Frühling 1947 teilten sich Primarschullehrer und Berufsleute der verschiedenen Berufe den Unterricht an der Gewerbeschule. Während die Berufsleute – häufig Meister aus den jeweiligen Berufen – den berufsspezifischen Unterricht übernahmen, unterrichteten die Primarlehrer die allgemeinbildenden Fächer.²⁸ Schon in den 1940er Jahren wurde allerdings mehr und mehr klar – spätestens mit der Einführung der Ganztageschule an den Primarschulen –, dass man früher oder später beim Berufsschulunterricht nicht an vollamtlich angestellten Gewerbelehrern vorbeikommen würde. Konkret ging die GBB diese Frage im November 1946 an. An den Schulrat Buchs wurde ein Antrag auf Anstellung eines vollamtlichen Gewerbelehrers und auf sofortige Ausschreibung der Stelle gestellt.²⁹ Primarlehrer konnten sich für die Stelle bewerben, wenn sie gewillt waren, den ab dem Jahr 1943 bestehenden einjährigen Kurs zur Ausbildung hauptamtlicher Gewerbelehrer des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit zu besuchen (Bigakurs).³⁰ Insgesamt sieben Bewerbungen gingen auf die Ausschreibung ein,

von welchen in der Sitzung der Berufsschulkommission vom 8. März 1947 Max Müller, Hilfsgewerbelehrer in St.Gallen, als erster hauptamtlicher Gewerbelehrer angestellt wurde.³¹ Nach verschiedenen Rochaden wurde für diese Stelle auf das Frühjahr 1955 Johann Weder angestellt.³² Bei seiner Anstellung wurde Johann Weder gleichzeitig die Stellvertretung des Schulvorstehers Ernst Bruderer übertragen. 1957, also kurze Zeit nach seinem Eintritt in die GBB, übernahm Weder diese Funktion selber.³³

Eine zweite hauptamtliche Lehrerstelle wurde auf das Frühjahr 1959 geschaffen und mit Hans Rissi besetzt. Auch bei der Anstellung des zweiten hauptamtlichen GBB-Lehrers galten noch andere Lehrfähigkeitsnachweise als heute: Bedingung zur Anstellung als vollamtlicher Lehrer an der GBB war entweder eine bisherige Tätigkeit als Gewerbeschullehrer mit absolviertem

Bigakurs, eine bisherige Tätigkeit (wie im Fall Rissi) als Sekundarlehrer mathematischer Richtung oder eine bisherige Tätigkeit als «*gutausgewiesener Primarlehrer mit Erfahrung auf der Gewerbeschulstufe»*.³⁴ In den folgenden Jahren sollte sich das Anforderungsprofil eines Gewerbelehrers rasch und nachhaltig ändern. Die eventuelle Einstellung eines Primarschullehrers als Gewerbelehrer wurde im Jahr 1973 eingehend und heftig diskutiert und war keineswegs mehr eine Selbstverständlichkeit.³⁵ Mit der Anstellung eines zweiten hauptamtlichen Gewerbelehrers aber hatte die Schulleitung der GBB eine neue Ära in der Anstellung von Lehrern eingeleitet. Nach und nach wurden nun in den kommenden Jahren neue Stellen für Hauptlehrer geschaffen.

Auch im Berufsschulunterricht gab es Mitte der 1940er Jahre eine Neuerung. Auf Initiative des kantonalen Lehrlingsamtes St.Gallen wurden ab

13 Wettstein 1987, S. 59.

14 Protokoll AK, 15. 1. 1932.

15 Liechtensteiner Volksblatt, 20. 6. 1998.

16 Wie eingangs erwähnt, konnte dieses Desiderat aufgrund der knappen Bearbeitungszeit und der deswegen nötigen Einschränkung nicht angegangen werden.

17 Protokoll AK, 15. 1. 1932. Dies deutet auf eine Entwicklung hin, wie sie laut Emil Wettstein in der ganzen Schweiz üblich war. Örtliche Schulbehörden oder Lesevereine gründeten allgemeine Fortbildungsschulen, die sich allmählich zu beruflichen Fortbildungsschulen und mit dem eidgenössischen Berufsbildungsgesetz von 1930 zu gewerblichen Berufsschulen entwickelten. Wettstein 1987, S. 16.

18 Protokoll AK, 31. 3. 1951.

19 Protokoll AK, 23. 1. 1935.

20 Reglement der Gewerbeschule Buchs vom 19. Februar 1932, Art. 3 und 7.

21 Protokoll AK, 10. 5. 1933.

22 Protokoll AK, 10. 5. 1933.

23 Protokoll AK 20. 9. 1933.

24 Protokolle AK, 13. 1. 1934, 24. 1. 1934, 4. 4. 1934, 6. 6. 1934, 19. 9. 1934, 8. 4. 1937.

25 Siehe dazu auch den Abschnitt «Kantonalisierung des Berufsschulwesens».

26 Somit wurden beispielsweise auch die Löhne der Lehrer, die die Schreinerlehrlinge unterrichteten, vom Schreinerverband selbst bezahlt. Protokoll AK, 7. 10. 1932; siehe auch 29. 4. 1948.

27 Protokoll AK, 26. 4. 1952.

28 Auf diesen Umstand deutet auch Wettstein 1987, S. 58–59, hin.

29 Protokolle AK, 20. 7. 1945 und 30. 11. 1946.

30 Protokoll der ausserordentlichen Sitzung des Schulrates Buchs vom 9. 12. 1954. Vgl. dazu auch Wettstein 1987, S. 41.

31 Protokoll AK, 8. 3. 1947. Wie sich erwies, hatte die Aufsichtskommission bei der Auswahl des ersten vollamtlichen Gewerbelehrers keine glückliche Hand gehabt. Nach der zweijährigen provisorischen Anstellungsdauer wurde dieser wegen mehrfacher Beschwerden bezüglich seines Unterrichts nicht definitiv als Hauptlehrer angestellt. Die Stelle wurde neu besetzt. Protokoll AK, 16. 2. 1949.

32 Protokoll des Schulrates und der BSK, 15. 12. 1954.

33 Protokoll des Schulrates und der BSK vom 24. 1. 1956; Stundenplan für die Malerfachklassen, Sommersemester 1957.

34 Protokoll BSK, 18. 9. 1958.

35 Protokoll BSK, 29. 5. 1973. Allgemein zur Ausbildung von Gewerbelehrern siehe Wettstein 1987, S. 40–43.

Die Entwicklung der Zahl der Lehrkräfte von 1969/70 bis 1997/98

	1969/70	1974/75	1980/81	1984/85	1989/90	1994/95	1996/97	1997/98
Allgemeinbildender Unterricht								
Hauptlehrer	7	11	10	13	12	19	18	15
Nebenlehrer			3	5	10	3	5	5
Berufskundlicher Unterricht								
Hauptlehrer	6	12	15	18	22	23	21	20
Nebenlehrer	12	16	16	19	15	5	15	11
Total Hauptlehrer	13	23	25	31	34	42	39	35
Total Nebenlehrer	12	16	19	24	24	8	20	16
Total Lehrkräfte	25	39	44	55	58	50	59	51

Nach 1997/98 wird in den Jahresberichten keine offizielle Statistik mehr publiziert.

dem Frühling 1947 an allen st.gallischen Gewerbeschulen jeweils auch theoretische Lehrabschlussprüfungen durchgeführt.³⁶

Alltägliche Schwierigkeiten und Lösungsansätze

Nicht nur die Konkurrenz in Mels gab in der Aufsichtskommission der GBB in den 1930er und 1940er Jahren Anlass zu Diskussionen. Ein wesentliches Ärgernis des damaligen Schulvorstehers Ernst Bruderer stellte das Abwesenwesen dar.³⁷ Die unentschuldigte Abwesenheit vom Schulunterricht galt unter den Schülern und Lehrmeistern als «Kavaliersdelikt». So lässt sich aus den immer wiederkehrenden Diskussionen der Aufsichtskommission um Abhilfe schaffende Disziplinarmaßnahmen bezüglich der unentschuldigten Absenzen das bei Schülern und Lehrmeistern noch teilweise fehlende Verständnis für die schulische Ausbildung der Lehrlinge erkennen.

Bei unentschuldigtem Nichterscheinen wurden die Lehrmeister der fehlbaren Lehrlinge informiert. Pro fehlende Unterrichtsstunde wurde von den Schülern 50 Rappen eingezogen, im Wiederholungsfall 1 Franken. Laut Reglement aus dem Jahr 1932 sollten die Lehrmeister dazu angehalten werden, ihren Lehrlingen die Busse zu bezahlen, falls diese wegen dringend auszuführender Arbeiten im Lehrbetrieb

den Unterricht nicht besuchen konnten.³⁸ Diese Massnahme sollte sowohl den Lehrling als auch den Lehrmeister bestrafen und beide für den regelmässigen Unterricht sensibilisieren. Lehrtöchter – das heisst Anfang der 1930er Jahre Damenschneiderinnen – hatten erst ab Herbst 1933 Bussen zu bezahlen. Ab diesem Datum wurden sie in Sachen Bussenwesen sowohl in Rechten als auch Pflichten den männlichen Lehrlingen gleichgestellt.³⁹

In Sachen Dispenswesen konnte die Aufsichtskommission allerdings auch grosszügig sein: Lehrlingen aus dem Sarganserland, die am Fasnachtsdienstag die Schule geschwänzt hatten, wurden die Bussen erlassen.⁴⁰ 1938 entschied die Schulleitung dann sogar, «mit Rücksicht auf die Schüler aus dem Bezirk Sargans», den Unterricht am Rosenmontag und Fasnachtsdienstag einzustellen – mit der Bedingung, dass sämtliche ausgefallenen Stunden nachzuholen seien.⁴¹

Ein anderes Problem organisatorischer Art stellten die schlechten Zugverbindungen von und nach Sargans dar. Wiederholt schrieb Ernst Bruderer an die SBB mit der Bitte um bessere Verbindungen zwischen Sargans und Buchs. Eine Lösung sah Bruderer beispielsweise darin, an die Güterzüge einen Personenwagen für die Schüler anzuhängen. Bessere Zugverbindungen spielten nicht zuletzt auch wegen

der schulischen Konkurrenz in Mels eine Rolle. So hatte beispielsweise der Schlossermeisterverband wegen der ungünstigen Verbindungen die Berufsschule in Mels als Standort der GBB vorgezogen.⁴² Den Berufsschülern sollte der Weg in die GBB so leicht wie möglich gemacht werden. Damit ist auch der Entscheid aus dem Jahr 1937 zu erklären, mittellosen Schülern ihre Auslagen für den Zug zu subventionieren.⁴³

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brachte ganz andere Schwierigkeiten an die Gewerbeschule Buchs. Nicht nur wurde der Schulbetrieb durch die Mobilmachung und den Aktivdienst von Lehrern und älteren Schülern stark gestört, es gab auch massive Platzprobleme infolge der Beschlagnahme von Schulräumlichkeiten durch die Luftschutzorganisation Buchs.⁴⁴ Hatte der Schulbetrieb bei der ersten Mobilmachung noch beschränkt weitergeführt werden können (die Mädchen- und Schreinerklassen waren noch komplett), war dies im Frühling 1940 anlässlich der zweiten Mobilmachung nicht mehr der Fall. Der Unterricht für die Metallarbeiter und die Schreiner musste nun ganz eingestellt werden, bei den Bauhandwerkern waren zumindest teilweise Ausfälle zu verzeichnen. Trotzdem wurde von der Aufsichtskommission bestimmt, dass die ausgefallenen Unterrichtsstunden in

den Sommerferien nachgeholt werden mussten.⁴⁵ Eine weitere Einschränkung während der Kriegszeit stellten die vom Bund befohlenen Sparmassnahmen dar, die auch die GBB zu befolgen hatte. So bedingte die knappe Heizmittelaufteilung eine Einstellung des Unterrichts an Samstagen und die Verlegung der Unterrichtsstunden auf die übrigen Wochentage.⁴⁶

Um- und Anbau 1948 und Turnhallenneubau 1957

Kaum waren die Einführung des neuen Schulreglements und die Neuorganisation in eine «Gewerbliche Berufsschule» erfolgt, machten sich in Buchs schon Platzprobleme bemerkbar. Die Entwicklung an der GBB folgte damit einem in der gesamten Schweiz stattfindenden Wachstum im Berufsbildungsbereich. Wie Emil Wettstein darlegt, fand der grosse Aufschwung in der beruflichen Ausbildung nach dem Zweiten Weltkrieg statt, als es in *«immer mehr Bevölkerungsschichten zur Norm wurde, den der Volksschule entwachsenen Jugendlichen eine Ausbildung der Sekundarstufe II zu ermöglichen, sei es in einer Berufslehre, einer Fachschule oder einer Mittelschule»*.⁴⁷

Den Unterricht, der bis 1948 in den Räumlichkeiten des Realschulhauses stattfand, platztechnisch zu organisieren, wurde für die Schulleitung zunehmend schwieriger. Schon im Wintersemester 1934/35 hatte die Aufsichtskommission beschlossen, den Unterricht infolge des Platzmangels auf zwei Tage aufzuteilen. Der Versuch, in der ehemaligen Stickerei Grob beim Schulhaus Grob Räumlichkeiten für den ganzen Schulbetrieb zu finden, war wegen zu hoher Kosten gescheitert.⁴⁸ Als Alternative wurde auch ein neben der Turnhalle stehendes Haus ins Auge gefasst.⁴⁹ Eine rasche Lösung des Platzproblems liess sich aber nicht finden. Im August 1940 befasste sich die Aufsichtskommission erneut mit den für den Berufsschulunterricht noch immer prekären Verhältnissen. Schulvorsteher Ernst Bruderer bemängelte, diese



Das Gewerbeschulhaus an der Turnhallenstrasse nach der Erweiterung von 1948 (A: Altbau; B: Anbau).

seien schon vor dem Krieg ungenügend gewesen. Durch den Ausbruch des Krieges und die Inanspruchnahme von Räumlichkeiten für militärische Zwecke sei die Raumsituation aber noch verschärft worden.⁵⁰ Der 1936 neu gewählte Präsident der Aufsichtskommission, Andreas Gantenbein,⁵¹ sprach sich 1940 für einen Neubau aus. Die Idee eines neuen und eigenen Gebäudes für die GBB fand bei allen Mitgliedern der Aufsichtskommission grossen Anklang. Aus praktischen Gründen wurde für den Neubau ein Standort in der Nähe des Bahnhofs gewünscht.⁵² Nur drei Wochen nach dem Beschluss der Aufsichtskommission zur

Planung eines Neubaus wurde vom Träger der GBB – dem Primarschulrat Buchs – eine Summe von 1000 Franken für die Durchführung von Vorarbeiten für die Planung erteilt. Der Primarschulrat verlangte jedoch eine Bedarfsplanung, denn als Träger der GBB wollte er vor der Detailplanung für einen Neubau das Fortbestehen der Gewerbeschule sichergestellt wissen.⁵³

Anlässlich einer Besprechung zum geplanten Neubau mit den ausgewählten Architekten Dehm und Nigg aus Bad Ragaz brachte der Primarschulrat Buchs den Vorschlag eines Aufbaus auf die bestehende Turnhalle an, weil ohnehin schon bald eine Totalsanierung

36 Protokoll AK, 30.11.1946.

37 Protokolle AK, 27.11.1931, 26.3.1932, 20.5.1932, 13.1.1934.

38 Reglement der Gewerbeschule Buchs vom 19.2.1932, Art. 19 bis 22.

39 Protokoll AK, 20.9.1933.

40 Protokoll AK, 5.6.1935.

41 Protokoll der AK, 22.2.1938.

42 Protokoll AK, 4.4.1934 und 6.6.1934.

43 Protokoll AK, 14.7.1937.

44 Protokoll AK, 22.11.1939.

45 Protokoll AK, 2.8.1940.

46 Protokoll AK, 16.12.1940.

47 Wettstein 1999, S. 21.

48 Der Schulrat hatte diese Lokalität mehrmals wegen zu hoher Kosten abschlägig beurteilt. Protokolle AK, 19.9.1934, 6.10.1934 und 8.8.1935.

49 Protokoll AK, 8.8.1935.

50 Protokoll AK, 2.8.1940.

51 Protokoll AK, 28.7.1936.

52 Protokoll AK, 2.8.1940.

53 Protokoll AK, 16.12.1940.

des Flachdachs notwendig werde und weitere Änderungen absehbar seien. Von der Aufsichtskommission wurde dieser Vorschlag positiv aufgenommen, denn «*man ist in unserer Kom[m]ission ebenfalls einhellig der Auffassung, dass ein Turnhallenaufbau finanziell wohl einem totalen Neubau vorzuziehen ist und in der Zweckmässigkeit ebenso nützlich und vorteilhaft Gestalt finden kann*». ⁵⁴

Die Planung für den An- und Aufbau auf das Turnhallengebäude erfolgte rasch. Im Frühling 1942 lagen bereits die Baupläne der Architekten vor. Die provisorische Kostenberechnung für den Auf- und Anbau sowie für die geplante Abwartswohnung belief sich auf rund 200 000 Franken. Auch das kantonale Lehrlingsamt in St.Gallen befürwortete den geplanten Bau. ⁵⁵ Die für das Projekt letzte Hürde wurde am 19. April 1942 genommen: Die Schulgemeinde bewilligte an ihrer Versammlung den Baukredit in der Höhe von rund 200 000 Franken. ⁵⁶

Der zügigen Planung und Bewilligung des Neubaus folgten dann allerdings in der Ausführung Probleme, die fortlaufend zu Verlangsamungen und schliesslich zum Stopp der bislang geplanten Lösung führten. Eine erste Schwierigkeit ergab sich schon im Frühjahr 1942. Der Bau konnte nicht wie geplant gestartet werden, weil wegen der kriegswirtschaftlichen Zementrationierung eine Zementzuteilung vom Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt abgelehnt worden war. ⁵⁷ Der Zweite Weltkrieg verzögerte das Projekt um Jahre. 1945 konnte wegen der fehlenden Zuteilung von Zement noch immer nicht mit dem Bau begonnen werden. Auch ein Subventionsgesuch an die Adresse des Bundes wurde abschlägig beantwortet. ⁵⁸ Im Frühjahr 1946 waren die Aussichten auf eine Realisierung so weit in die Ferne gerückt, dass sich der Primarschulrat als Träger der GBB auf eine andere, rasche Lösung umorientierte. Er sah nun einen Anbau an das Haus vor, in welchem sich die Räume der Gewerbeschule befanden.



Das Gewerbeschulhaus mit dem Erweiterungsbau von 1957 (vorne), der die Lösung von seit fast 25 Jahren bestehenden Platzproblemen brachte.

Dieses Vorhaben sollte innerhalb eines halben Jahres über die Bühne gehen und bis zur Verwirklichung des Projektes Turnhallenbau als Zwischenlösung dienen. Bis zur vollständigen Nutzung der neuen an- und umgebauten Räumlichkeiten dauerte es dann aber doch etwas länger als geplant. Nicht im Herbst 1946, sondern erst im Frühling 1948 konnten die zusätzlichen Räumlichkeiten in Betrieb genommen werden. ⁵⁹ Der Primarschulrat sah vor, diese Räume nach der Verwirklichung des Turnhallenprojektes für den Primarschulunterricht zu übernehmen. ⁶⁰ Der Umzug in den Um- und Anbau der Turnhalle, ins neue Gewerbeschulhaus, erfolgte schliesslich erst im Jahr 1957 – fast 25 Jahre nach dem ersten Auftreten von Platzproblemen. Am 15. Juni 1957 wurde das neue Gewerbeschulhaus mit einer Feier eingeweiht. ⁶¹

Die Jahre 1957 bis 1969

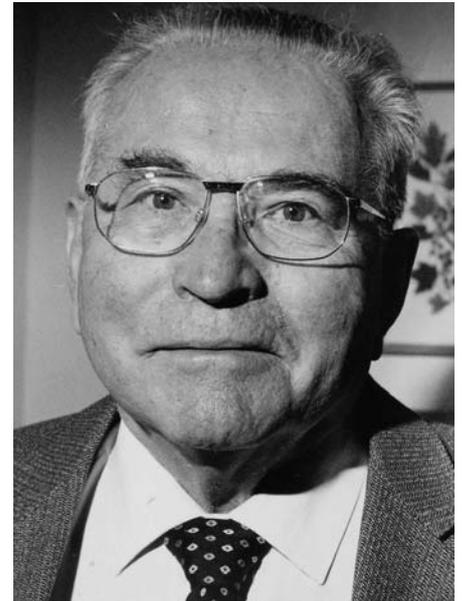
Ein Jahrzehnt des Wachstums

Das Jahrzehnt zwischen dem Einzug in das Gewerbeschulhaus an der Turnhallenstrasse und dem Einzug in den

Schulhausneubau an der Hanflandstrasse im Frühjahr 1969 kann als Jahrzehnt des Wachstums der GBB bezeichnet werden. In sämtlichen Bereichen und Belangen wuchs die Schule. Zum einen waren es die Schülerzahlen, die innerhalb von gut zehn Jahren um mehr als das Doppelte stiegen. Waren 1957 noch 515 Gewerbeschüler eingeschrieben, so waren es beim Einzug in das neue Schulgebäude 1969 schon 1044 Schüler. Ebenso veränderte sich der Lehrkörper. Seit der Anstellung des ersten hauptamtlichen Gewerbelehrers im Jahr 1947 war einige Zeit vergangen, ohne dass diese Entwicklung weitergeführt worden wäre. Nun aber fiel Ende der 1950er Jahre der Startschuss zur stetigen Umstrukturierung des Lehrkörpers. Fast jährlich wurde in der Berufsschulkommission die Anstellung weiterer Hauptlehrer diskutiert und beschlossen. Spätestens mit der Revision des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung vom 20. September 1963, ⁶² das künftig einen ganzen Schultag vorsah, und der damit verbundenen Erhöhung der Anzahl Schulstunden wurde der Ruf nach der Einstellung von immer mehr zusätzlichen vollamtlichen Lehrpersonen laut. ⁶³



Das Unterrichtszimmer der Elektrofachklassen im ersten Stock des Erweiterungsbaus von 1957.



Johann Weder, Schulvorsteher von 1957 bis 1983. Foto Hansruedi Rohrer, Buchs

Der Anstieg der Schülerzahl und der Ausbau des Lehrkörpers kann jedoch auch auf eine gleichzeitige Diversifizierung der verschiedenen Berufe zurückgeführt werden. In den 1940er Jahren hatte die GBB noch teilweise Mühe bekundet, die Durchführung einzelner Berufslehrgänge infolge fehlender Schülerzahlen aufrechtzuerhalten. So wurde etwa die Führung von Fachklassen für Damenschneiderinnen auf den Frühling 1949 eingestellt.⁶⁴ Ab Ende der 1950er Jahre kann auch diesbezüglich eine Trendwende festgestellt werden. Immer neue Fachklassen wurden nun an die GBB geholt, diese erhöhten die Schülerzahlen und machten gleichzeitig eine vermehrte Anstellung von neuen Lehrern notwendig. Die Konkurrenz der Berufsschule Mels war zu diesem Zeitpunkt in der Berufsschulkommission kein Thema mehr.

Den Anfang «neuer» Berufsfachklassen an der GBB machten 1957 die Maler.⁶⁵ Es lag nun nicht mehr an den einzelnen Fachverbänden, über den schulischen Lehrort ihrer Lehrlinge zu entscheiden, sondern am kantonalen Erziehungsdepartement, das die Reglementierung des Berufsschulwesens ständig vorantrieb.⁶⁶ Im Zuge des kan-

tonal aufgezwungenen Wachstums kamen 1960 die Bauzeichner,⁶⁷ 1969 die Coiffeure,⁶⁸ die Elektronikapparate-monteurklassen⁶⁹ und die Bäcker⁷⁰ an die Gewerbeschule in Buchs. Die Auflösung der Gewerbeschule Mels auf das Frühjahr 1970 kann unter anderem wohl auch als Folge der mit dem Neubau ab 1969 in Buchs vergrösserten Kapazitäten gesehen werden. Der Schulstandort Buchs war nun endgül-

tig gesichert. Auch in finanzieller Hinsicht änderte sich von Ende der 1950er bis Ende der 1960er Jahre einiges an der GBB. Gekennzeichnet waren diese Veränderungen vor allem durch die stetige Zunahme sowohl der Ausgaben als auch der Einnahmen. Die Lehrerlöhne stiegen und auch die Beiträge der Gemeinden und der Lehrmeister wurden immer wieder erhöht und den laufenden Kosten ange-

54 Protokoll AK, 8.10.1941.

55 Protokoll AK, 22.3.1942.

56 Protokoll AK, 29.6.1942.

57 Protokoll AK, 29.6.1942.

58 Protokoll AK, 2.10.1945.

59 Protokoll BSK, 7.2.1948.

60 Protokoll BSK, 5.4.1946.

61 Protokoll BSK, 21.5.1957.

62 Zur Revision des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung beispielsweise: Siegrist o.J., S. 34–35.

63 Zur Anstellung von immer neuen Hauptlehrern siehe beispielsweise die Protokolle der BSK vom 25.10.1960, 11.8.1961 oder 15.5.1963.

64 Ernst Bruderer, Vorsteher GBB, an Lehrgeschäfte der Schülerinnen der Fachklassen in Buchs für Damenschneiderinnen vom

29.10.1948. In: Archiv BZB, Ordner BSK-Protokolle 1943 bis 1970.

65 Johann Weder, Vorsteher GBB, an Lehrmeister der Malerlehrlinge der Bezirke Unter-, Oberrheintal, Werdenberg, Sargans und Fürstentum Liechtenstein vom 15.4.1957. In: Archiv BZB, Ordner BSK-Protokolle 1943 bis 1970.

66 Klassenzuteilungen wurden nun vom Schulvorsteher laufend mit dem kantonalen Erziehungsdepartement besprochen. Die Fachverbände und Lehrmeister spielten «nur» noch bei der Nachfrage nach den diversen Fachklassen eine Rolle. Beispielsweise: Protokolle BSK, 12.5.1966 oder 26.9.1966.

67 Protokoll BSK, 27.6.1960.

68 Protokoll BSK, 21.4.1966.

69 Protokoll BSK, 12.5.1966.

70 Protokolle BSK, 6.6.1968 oder 11.3.1969.

passt.⁷¹ In Sachen Lehrerlöhne orientierte sich der Schulvorsteher Johann Weder regelmässig an den Ansätzen anderer Gewerbeschulen und liess die Gehälter – falls nötig – nach oben anpassen.⁷²

Schon im Gewerbeschulhausgebäude an der Turnhallenstrasse zeichnete sich eine weitere Form der Auslastung des Gebäudes ab. Zunehmend kamen Anfragen von Verbänden oder Organisationen, die für die Durchführung von Kursen Räumlichkeiten benötigten. Neben der zusätzlichen Raumauslastung brachte dies bescheidene Mietbeiträge in die Kassen der GBB.⁷³ Mit dem Neubau 1969 wurde eine erste, noch zaghafte Kooperation mit der Kaufmännischen Berufsschule Buchs eingegangen. Ab dem Frühjahr 1969 wurde diese mit rund 180 Schülern in den neuen Räumlichkeiten der GBB an der Hanflandstrasse aufgenommen.⁷⁴

Die wohl grösste Veränderung während der 1960er Jahre aber brachte der Bau eines neuen Gewerbeschulgebäudes mit sich.

Der Neubau 1969 – eine zukunftsweisende Lösung

Kaum war die GBB 1957 in ihr neues Schulgebäude an der Turnhallenstrasse eingezogen, reichte der Platz für den Unterricht schon nicht mehr aus. Dies erstaunt nicht, betrachtet man die Schülerzahlen von Mitte der 1950er bis Anfang der 1960er Jahre: 1955 besuchten 342 Schüler die Gewerbeschule in Buchs. Innerhalb von nur fünf Jahren verdoppelte sich diese Zahl fast auf 610 Schüler, und 1962 waren es dann schon 856. Für die Zukunft wurde eher eine Zunahme als ein Rückgang der Schülerzahlen erwartet.⁷⁵ Die Lehrlinge aus Liechtenstein waren schon zu dieser Zeit ein wichtiger Bestandteil an der GBB und somit auch für die Bedarfsplanung von Bedeutung.⁷⁶ So liess die Berufsschulkommission vor der Neubauplanung bei den zuständigen Stellen in Liechtenstein nachfragen, ob in Liechtenstein allenfalls Bestrebungen nach einer eigenen Berufsschule



Im Frühsommer 1967 konnten im Buchser Hanfland die Maschinen für den Bau der neuen Schulanlage auffahren.

im Gang seien oder ob auch in Zukunft mit den Liechtensteiner Berufsschülern in Buchs gerechnet werden könne. Die Antwort, Liechtenstein plane keine eigene Gewerbeschule, beruhigte die Mitglieder der Berufsschulkommission.⁷⁷

Aus Protokollen vom Herbst 1962 wird ersichtlich, dass die Berufsschulkommission die zunehmenden Platzprobleme an der Schule realisierte und nach Lösungen zu suchen begann. Erste Ideen und Vorschläge bestanden in der Prüfung der Möglichkeit eines Anbaus und des Kaufs von an das Schularéal angrenzendem Boden für einen eventuellen Anbau.⁷⁸ Abklärungen ergaben, dass bei den Anstössern kein Interesse an einem Bodenverkauf bestand, was die Berufsschulkommission im Frühjahr 1963 bewog, sich nach einer anderen Lösung umzusehen. Sie war zudem zwischenzeitlich zur Überzeugung gelangt, dass ein Ausbau am bisherigen Standort an der Turnhallenstrasse auch beim Kauf von zusätzlichem Boden zu keiner optimalen Lösung führen würde.⁷⁹

Ab Sommer 1963 stand die Frage eines Neubaus im Buchser Hanfland zur Diskussion. Daraus ergab sich gleichzei-

tig die Idee einer Kombination mit dem Technikum, die jedoch wegen der fehlenden Möglichkeiten zur Erweiterung des Bauplatzes in unmittelbarer Nähe des Technikums wieder fallengelassen wurde.⁸⁰ In der Öffentlichkeit wurde das Projekt Neubau im Hanfland positiv aufgenommen. Das alte Schulgebäude sollte von der Schulgemeinde für die Primarschule übernommen werden. Auch Möglichkeiten der Finanzierung eines Neubaus wurden in der Sitzung im August 1963 von der Berufsschulkommission angesprochen. Dem Bundesgesetz zufolge war vom Bund eine Subventionierung von 20 Prozent der Baukosten zu erwarten. Zudem rechnete die Schulleitung mit einem namhaften Beitrag des Kantons St.Gallen sowie auch des Fürstentums Liechtenstein.⁸¹

Schon bald zeichnete sich ab, dass die Diskussionen um ein mögliches Schulneubauprojekt im Buchser Hanfland Erfolg versprachen. In Verhandlungen mit der Ortsgemeinde Buchs zeigte sich rasch, dass diese gewillt war, genügend Bauland «nördlich des Sonnenblocks» abzutreten. So beschlossen die Mitglieder der Berufsschulkommission im Dezember 1963 ein zügiges Vor-



Im Winter 1967/68 waren die Rohbauarbeiten am Erdgeschoss im Gang. Der Neubau kam auf knapp acht Millionen Franken zu stehen.

gehen und «*ernsthafte Verhandlungen*» mit der Ortsgemeinde Buchs. Der Standort in unmittelbarer Nähe zum Technikum und dessen schnelle Erreichbarkeit vom Bahnhof her wurden als ideal angesehen.⁸²

Kostenvoranschläge, Beratungen über die Raumaufteilung sowie die Projektierung des Baus der Hanflandstrasse seitens der Politischen Gemeinde Buchs wurden vorangetrieben, so dass man sich im Frühherbst 1965 schon in der Detailplanung befand.⁸³ Geplant wurde das neue Schulgebäude für maximal 1300 Schüler⁸⁴ – dies, obwohl sich bereits 1966 gut 900 Schüler an der GBB ausbilden liessen.⁸⁵ Der Spatenstich erfolgte nach Erteilung der Baubewilligung durch die Politische Gemeinde Buchs und den zustimmenden Entscheiden von Bund, Kanton und dem Land Liechtenstein am 16. Mai 1967.⁸⁶ Die Fertigstellung wurde auf den Frühling 1969 geplant.⁸⁷

Die Einweihung des knapp acht Millionen Franken teuren Schulgebäudes⁸⁸ mit eigener Mensa wurde am Samstag, 19. April 1969, mit einem Festumzug und Ansprachen des st.gallischen Regierungsrates Guido Eigenmann, des liechtensteinischen Regie-

rungschefs Gerard Batliner und des Biga-Sektionschefs Hans Dellsperger vor 220 geladenen Gästen und am Sonntag mit einem Frühschoppenkonzert und Festwirtschaft gross gefeiert.⁸⁹ Das neue GBB-Signet, das im Rahmen

71 Eine wesentliche Erhöhung dieser Beiträge wurde für diese Jahre zuletzt 1967 im Hinblick auf die Kosten des Neubaus unternommen. Protokoll BSK, 11.12.1963; Protokoll BSK, 16.12.1964; Protokoll BSK, 25.1.1965; Protokoll BSK 11.1.1967.

72 Protokoll BSK, 24.4.1960. Per 1. Januar 1965 trat im Kanton St.Gallen zudem ein Gesetz über die Gehaltsordnung in Kraft, das auch die GBB anzuwenden hatte. Dazu das Protokoll der BSK vom 16.12.1964.

73 Protokoll BSK, 11.12.1963.

74 Protokoll BSK, 29.1.1969.

75 Protokoll BSK, 22.1.1962.

76 1966 kamen von den insgesamt 919 Schülern deren 216 (23,5 Prozent) aus Liechtenstein. Genaue Zahlen zu Liechtensteiner Berufsschülern an der GBB Anfang der 1960er Jahre sind keine verfügbar.

77 Protokoll BSK, 15.5.1963.

78 Protokolle BSK vom 22.10.1962 und 11.12.1962.

79 Protokoll BSK, 15.5.1963.

80 Protokoll BSK, 11.12.1963.

der Einweihungsfeierlichkeiten zum ersten Mal Verwendung fand, war als Bestes aus verschiedenen Schülervorschlägen ausgewählt geworden.⁹⁰

1970 bis 1989

Schaffung moderner Strukturen

Mit dem Neubau an der Hanflandstrasse hatte für die GBB eine neue Ära begonnen. Sowohl die Schüler- als auch die Lehrerzahlen stiegen kontinuierlich. Auch das Berufsspektrum an der Schule veränderte sich laufend. Während zum einen neue Berufe an die Berufsschule kamen, wurden andere nicht mehr länger in Buchs unterrichtet. Der Neubau erhöhte allerdings auch die finanziellen Aufwendungen der Schule, so dass nach dem Einzug ins neue Gebäude die Erhöhung der Gemeinde- und Meisterbeiträge immer wieder ein Thema waren.⁹¹

Die Jahre zwischen der Fertigstellung des Neubaus 1969 und der Fertigstellung des Erweiterungsbaus und dem damit verbundenen definitiven räum-

81 Protokoll BSK, 20.8.1963; bezüglich einer liechtensteinischen Beteiligung an der Finanzierung des Neubaus siehe auch Protokoll der BSK vom 11.12.1963.

82 Protokoll BSK, 11.12.1963.

83 Protokoll BSK, 2.9.1965.

84 Protokoll BSK, 6.4.1966.

85 Schon 1970 wurde diese Marke mit 1167 GBB-Schülern und 179 KV-Lehrlingen – total also 1345 Schülern – überschritten. Protokoll BSK, 12.5.1966; siehe auch Protokoll BSK, 17.9.1970.

86 Protokoll BSK, 8.5.1967. Siehe auch Prospekt «*GBB Gestern – Heute – Morgen, Filmabend*», in: Ordner Festumzug/Schulhaus-Einweihung.

87 Protokoll BSK, 29.1.1969.

88 Protokoll BSK, 28.11.1973.

89 Protokoll BSK, 29.1.1969. Einladung zur Einweihung der Gewerblichen Berufsschule Buchs, in: Ordner Festumzug/Schulhaus-Einweihung. Protokoll BSK, 11.3.1969.

90 Protokoll BSK, 13.2.1969.

91 Protokolle BSK, 28.4.1971, 2.2.1972 oder 29.1.1973.



Beim Festumzug durch Buchs vom 19. April 1969 präsentierten sich die einzelnen Berufsgruppen.



Die Einweihung des neuen Gewerbeschulhauses bot auch Gelegenheit, das Einzugsgebiet der Schule sichtbar zu machen.

lichen Zusammenschluss mit der Kaufmännischen Schule Werdenberg brachten an der GBB verschiedene kleinere und grössere Veränderungen organisatorischer Art.⁹² Als grösste Veränderungen inhaltlicher Art sind die Einführung der Berufsmittelschule (BMS) und der Erweiterungsbau zu nennen.

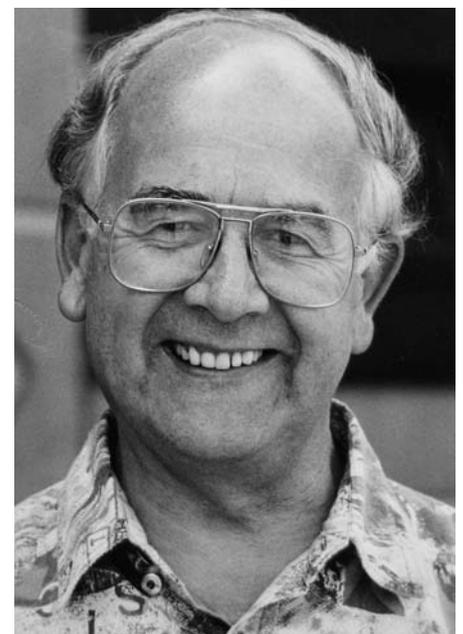
Organisatorische Veränderungen brachte die Schaffung des neuen Schulreglements vom 9. Januar 1975⁹³, das beispielsweise eine neue Zusammensetzung der Berufsschulkommission⁹⁴ und die Bildung von Fachausschüssen⁹⁵ vorsah.⁹⁶ Die Überarbeitung des mehr als vierzig Jahre alten Schulreglements, das noch aus dem Jahr 1932 stammte, war längst überfällig geworden. Bis zur erneuten Überarbeitung des GBB-Schulreglements sollte es nicht mehr so lange dauern. Ein neues kantonales Berufsbildungsgesetz, das auf den 1. Januar 1984 in Kraft trat, sah für alle st.galli-

schen Berufsschulen bis im Frühling 1986 die Überarbeitung der bestehenden Schulreglemente vor.⁹⁷ Die GBB folgte dieser Forderung auf den 1. Januar 1988.⁹⁸

Eine Neuerung, die auch die GBB betraf, stellte das neue bundesweite Berufsbildungsgesetz aus dem Jahr 1978 dar. Das Gesetz, das ursprünglich im Schlussbericht der «Kommission Grübel» Anfang der 1970er Jahre noch als grundlegende Reform des schweizerischen Berufsbildungswesens geplant gewesen war, wurde im Laufe der Vernehmlassungen und Debatten immer mehr «abgespeckt» und nahm zunehmend Abstand von verschiedenen Reformen. Auch die wirtschaftliche Lage hatte sich inzwischen drastisch verschlechtert, was einen Lehrstellenmangel zur Folge hatte. Vor diesem Hintergrund wurde das neue Berufsbildungsgesetz am 19. April 1978 – mit laut Emil Wettstein gewissen Änderungen «von einiger Bedeutung»⁹⁹ – implementiert, einen Umbruch in der Berufsbildung leitete es aber nicht ein.¹⁰⁰

1981 wurde Werner Rutz zum neuen stellvertretenden Direktor der GBB gewählt. Im Hinblick auf die absehbare Neubesetzung des Postens des Direktors hielt die Berufsschulkommission aber klar fest, dass mit der Wahl von Werner Rutz als Vizedirektor «kein Prä-

judiz für die später freierwerbende Direktorenstelle» geschaffen werden solle.¹⁰¹ Die Pensionierung des seit 1957 amtierenden Direktors Johann Weder und die damit verbundene Suche nach einem Nachfolger stand auf das Frühjahr 1983 hin an.¹⁰² Von den drei Bewerbern um den Direktorenposten wählte die Berufsschulkommission im Frühherbst 1982 dann aber doch Werner Rutz, der das Amt im Frühling 1983 antrat.¹⁰³ Neuer Vizedirektor wurde Linus Schu-



Werner Rutz, Direktor von 1983 bis 1998.

Foto Hansruedi Rohrer, Buchs



Zur Eröffnung des neuen Schulhauses gab sich die Gewerbeschule Buchs ein zeitgemässes Signet. Archiv BZB

Die Schulleiter seit 1930

Ernst Bruderer, GBB-Schulvorsteher von 1930 bis 1957.

Johann Weder, GBB-Schulvorsteher von 1957 bis 1983.

Werner Rutz, GBB-Direktor von 1983 bis 1998.

Ulrich Tinner, BZB-Rektor von 1998 bis 2010.

Beni Heeb, BZB-Rektor seit 2010.

macher, der bis dahin als Gewerbelehrer für allgemeinbildenden Unterricht an der GBB tätig war.¹⁰⁴

Eine zeitliche Umstrukturierung des Stundenplans mit geplanter Lektionenverkürzung auf 45 Minuten an st.gallischen Berufsschulen war im Zusammenhang mit der Einführung von obligatorischem Sportunterricht schon auf das Schuljahr 1975/76 vorgesehen. Die GBB kam damals dieser Anordnung aufgrund der fehlenden personellen und räumlichen Ressourcen für den Turnunterricht aber nicht nach – demzufolge wurde auch die Lektionenverkürzung nicht übernommen.¹⁰⁵ Erst im Herbst 1982 beschloss die Berufsschulkommission die vorerst *«teilweise Einführung von 45'-Lektionen»*.¹⁰⁶

1984 wurde die GBB erstmals auch selber Lehrmeisterin. Auf das Frühjahr hin nämlich war eine kaufmännische Lehrstelle geschaffen worden.¹⁰⁷ Gleichzeitig wurde ab dem Jahr 1984 mit der Anlehre eine neue Möglichkeit der beruflichen Ausbildung für Schüler mit langsamerem Lernvermögen geschaffen. Die geplante Dauer der Anlehre – wie sie an anderen schweizerischen Berufsschulen schon existierte – betrug ein bis zwei Jahre. Ganz klar wollte die GBB darauf hingewiesen haben, dass es sich beim Anlehrunterricht nicht um einen *«Mini-Berufsschulunterricht»* handle, sondern dass die reguläre Unterrichtsdauer ebenfalls einen Tag pro Woche betrage.¹⁰⁸

Die GBB modernisierte sich fortlaufend. Im Herbst 1985 hielt eine EDV-

Anlage Einzug an der Berufsschule. Auch im Stundenplan der Schüler fanden die laufenden Erneuerungen in der Computertechnik ihren Niederschlag. Ab dem Schuljahr 1985/86 war gemäss Auftrag des Biga an den schweizerischen Berufsschulen *«erstmalig allen Klassen des letzten Lehrjahres»* in insgesamt 20 Unterrichtsstunden Grundwissen in Informatik zu vermitteln.¹⁰⁹

Eine weitere Neuerung bedeutete die Umstellung auf den Spätsommerlehrbeginn im Jahr 1989. Auf Bundesebene hatte sich das Schweizer Volk 1985 für einen einheitlichen Schulbeginn im Herbst ausgesprochen. Die Umstellung sollte in allen Kantonen gleichzeitig auf das Schuljahr 1989/90 vollzogen werden.¹¹⁰ Für die Gewerbelehrer hatte dies Folgen: Der Wegfall der jeweils abschliessenden Klassen für die kommenden vier Jahre brachte eine zum Teil grosse Reduktion an Lektionen, die mit Weiterbildungskursen kompensiert werden mussten.¹¹¹

92 Es soll an dieser Stelle ohne Anspruch auf Vollständigkeit nur ein Überblick über die wichtigsten Veränderungen gegeben werden.

93 Protokoll BSK, 10. 12. 1985.

94 Neu setzte sich die Berufsschulkommission nun aus zwei Vertretern des Schulrates, drei Vertretern der Gemeindeammänner-Konferenz, zwei Vertretern aus dem Fürstentum Liechtenstein, zwei Vertretern der Lehrbetriebe und zwei Vertretern der Arbeitnehmerschaft zusammen. Ein 1981 erfolgtes Ansuchen des Kaufmännischen Vereins Werdenberg um Einsitz in der BSK der GBB wurde von dieser ablehnend behandelt. Die Berufsschulkommission argumentierte, dass man diesen *«ganzen Fragenkomplex»* wieder aufgreifen und zeitgemässe Lösungen dafür suchen könne, falls das Berufsschulzentrum tatsächlich entstehen sollte. Siehe dazu Protokoll BSK, 16. 12. 1981.

95 Nach der Einführung des neuen Schulreglements wurden vorerst drei Fachausschüsse gebildet: einen für die allgemeinbildende Abteilung, einen für die mechanisch-technische Abteilung und einen für die Bauabteilung. Siehe dazu Protokoll BSK, 27. 8. 1976.

96 Protokolle BSK, 19. 3. 1974 und 27. 8. 1974.

97 Protokoll der ausserordentlichen Sitzung der BSK und der Betriebskommission des Schulrates vom 15. 12. 1983.

«Ertüchtigung des Körpers»:¹¹² Turnunterricht an der GBB

Im Zuge einer allgemein stattfindenden Modernisierung des Schulsystems stellte sich Anfang der 1970er Jahre im Kanton St.Gallen auch die Frage nach der Einführung von obligatorischem Turn- und Sportunterricht an Berufsschulen. Aufgrund fehlender Turnhallen und Sportplätze – so argumentierte die Schulleitung gegenüber dem kantonalen Amt für Berufsbildung – sei die Abhaltung eines obligatorischen Turn- und Sportunterrichts an der GBB nicht möglich. Die Schulleitung zeigte sich entgegenkommend und führte in einer ersten Phase einen Turnunterricht auf freiwilliger Basis ein. Bei einer ersten Hochbauzeichnerklasse wurde versuchsweise ab dem Schuljahr 1974/75 mit obligatorischem Turnunterricht von insgesamt eineinhalb Tagen im ersten Lehrjahr gestartet.¹¹³

Die gesetzliche Pflicht zur Durchführung von Schulsport an Berufsschulen

98 Protokoll BSK, 25. 11. 1986.

99 Wettstein 1987, S. 70.

100 Wettstein 1987, S. 69–70.

101 Protokoll BSK, 19. 2. 1981.

102 Protokoll BSK, 12. 5. 1982.

103 Protokoll BSK, 3. 9. 1982.

104 Protokoll BSK, 16. 12. 1982.

105 Protokoll BSK, 13. 11. 1974.

106 Protokoll BSK, 3. 9. 1982.

107 Protokoll BSK, 30. 1. 1984. – Jahresbericht 1986/1987, S. 22.

108 Protokoll BSK, 30. 1. 1984. Siehe auch Jahresbericht 1985/1986, S. 8.

109 Zur Anschaffung einer EDV-Anlage: Protokolle BSK, 3. 12. 1984, 11. 6. 1985 oder 10. 9. 1985. – Jahresbericht 1985/1986, S. 16–17.

110 Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen/Amt für Berufsbildung. Information über die Vorbereitung des Übergangs zum Spätsommerschulbeginn in der Berufsbildung, April 1986, enthalten in: BSK-Ordner 1980–1987.

111 Jahresbericht 1988/1989, S. 29.

112 Protokoll BSK, 27. 8. 1976.

113 Protokoll BSK, 29. 1. 1974.

bestand ab 1986. Dieser Termin war allerdings schon Jahre zuvor festgesetzt worden, so dass sich die Berufsschulkommission schon Anfang der 1980er Jahre bei der Planung des 1989 fertiggestellten Erweiterungsbaus für die Errichtung einer Dreifachturnhalle aussprach.¹¹⁴ Die ersten vier Hauptlehrer für Turnen und Sport wurden auf den Frühling 1989 angestellt.¹¹⁵ Die räumlichen und personellen Voraussetzungen waren nun gegeben, um auf das Schuljahr 1991/92 den Turn- und Sportunterricht an der GBB im gesetzlich verlangten Umfang einzuführen.¹¹⁶

Erweiterungsbau und räumlicher Zusammenschluss mit der Kaufmännischen Berufsschule 1989

Erste Überlegungen bezüglich einer Erweiterung des seit 1969 bestehenden Schulgebäudes wurden im Sommer 1976 in die Berufsschulkommission eingebracht. Schon wenige Jahre nach dem grossen Neubau war man sich einig, dass «seit längerer Zeit» Platzprobleme bestehen.¹¹⁷ Bei der Planung des zusätzlichen Schulraumbedarfs wurden die Anliegen der Kaufmännischen Schule Werdenberg berücksichtigt. Dies, obwohl 1976 noch nicht feststand, ob diese ihren Standort weiterhin in Buchs haben würde oder ob sie mit der Kaufmännischen Schule Walenstadt und der Verkäuferinnenschule in Sargans zusammengelegt werden sollte.¹¹⁸ Ein Jahr später scheinen die Zusammenlegungspläne mit Standort Sargans noch immer nicht ganz vom Tisch gewesen zu sein. Wohl zur Überzeugung der Behörden von der Wichtigkeit des Verbleibs der Kaufmännischen Berufsschule Werdenberg-Fürstentum Liechtenstein in Buchs betonte die Berufsschulkommission im Protokoll vom November 1977, dass die beiden Schulen – die kaufmännische Berufsschule und die gewerbliche Berufsschule – nicht mehr länger separiert sein sollten. Man sprach sich klar für einen örtlichen Zusammenschluss in einem Berufsschulzentrum aus.¹¹⁹ Die Kommission argu-

mentierte gegenüber Kanton und Gemeinde: «*Steigende Schülerzahlen, andere Lernmethoden, die Einführung des Lehrlingsturnens ab 1986, sowie ein Vorschlag für 1½ Schultage in den technischen Berufen zum Teil während der ganzen Lehrzeit drängen einen Erweiterungsbau auf und begründen unser Vorhaben.*»¹²⁰ Wenige Monate später – Anfang 1978 schien der weitere Verbleib der Kaufmännischen Berufsschule Werdenberg in der Gemeinde Buchs festzustehen. Aufgrund der «*prekären Raumsituation*»¹²¹ beschloss die Kaufmännische Berufsschule, sich bis zur Fertigplanung des Erweiterungsbaus übergangsweise bei der Firma Danzas AG einzumieten.¹²² Mit der auswärtigen Einmietung der Kaufmännischen Berufsschule und den dadurch für die GBB frei werdenden Räumlichkeiten entschärfte sich die Platzsituation wie-

der etwas. Deshalb wohl dauerte es nach den Grundsatzbeschlüssen von 1977 und 1978 noch bis in den Sommer 1981, bis eine «*Kommission zur Planung des Erweiterungsbaus*» die Vorarbeiten konkret an die Hand nahm.¹²³

Die erneute Verschärfung der Raumprobleme – auch die GBB musste sich ab Sommer 1984 auswärts im Schulhaus Flös und im Geschäftshaus Foppa einmieten¹²⁴ – brachte neuen Schwung in die Planungsarbeiten. Im Sommer 1985 lag ein detaillierter Kostenvorschlag mitsamt den Gesuchen an die Subventionsbehörden vor. Der Baubeginn des von der Architektengemeinschaft Walter Boss und Hubert Ospelt und vom Architekturbüro Fritz Berger geplanten Erweiterungsbaus wurde auf Sommer oder Herbst 1986 festgesetzt.¹²⁵ Nachdem die Stimmbürger der Politischen Gemeinde Buchs am



Das Berufsbildungszentrum Buchs nach Fertigstellung des Erweiterungsbaus im September 1990: das «gemeinsame Dach» der Gewerblichen und der Kaufmännischen Berufsschule. Luftaufnahme 1990 Hansruedi Rohrer, Buchs



Mit der Einweihung des Erweiterungsbaus am 22./23. September 1990 erhielt die Schule ein neues Signet mit der heute über die Region hinaus geläufigen Bezeichnung «BZB». Archiv BZB

16. März 1986 dem Bauvorhaben mit einer überwältigenden Mehrheit von 78,4 Prozent zugestimmt hatten¹²⁶ und als auch mit grosszügigen Beiträgen von kantonaler Seite und vom Fürstentum Liechtenstein gerechnet werden konnte¹²⁷, stand einem Baubeginn nichts mehr im Weg. Mit dem Spatenstich am 17. November 1986 konnte der anvisierte Termin eingehalten werden.¹²⁸ Im April 1990 waren die neuen Unterrichtsräume der GBB und der Kaufmännischen Berufsschule bezugsbereit. Nachdem auch die Mensa fertiggestellt und die letzten Arbeiten an der Mehrzweckhalle sowie die Umgebungsgestaltung abgeschlossen waren, fand am 22./23. September 1990 die offizielle Eröffnung und Einweihung statt.¹²⁹

Ähnlich wie schon gut zwanzig Jahre zuvor wurde anlässlich der Einweihung des Erweiterungsbaus ein neues Signet präsentiert, das aus einem Wettbewerb unter den Schülern erkoren worden war. Mit dem neuen Namen «Berufsbildungszentrum Buchs (BZB)» und dem dazu passenden Signet wurde der räumliche Zusammenschluss der gewerblichen Berufsschule und der kaufmännischen Berufsschule zum Ausdruck gebracht und nach aussen getragen.¹³⁰

Einführung einer Berufsmittelschule

Bereits Anfang der 1970er Jahre hatte die GBB begonnen, sich mit der Erweiterung der Schule um einen weiteren Schultypus zu befassen. Das neue Schulgebäude an der Hanflandstrasse bot den dafür erforderlichen Platz. Ein knappes halbes Jahr nach dem Einzugs ins neue Gebäude brachte der Präsident der Berufsschulkommission, Hans Rohner, den Vorschlag ein, auf das Frühjahr 1970 an der GBB eine Berufsmittelschule (BMS) zu gründen und ein Jahr später mit dem Unterricht zu starten.¹³¹ Das schulische Programm sah einen zusätzlichen Unterricht von 20 Schulstunden¹³² pro Woche vor und berechnete die Absolventen nach Abschluss zum prüfungsfreien Eintritt in ein Technikum oder in eine Mittelschule. Sowohl vom kantonalen Lehrlingsamt in St.Gallen als auch vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit

wurde die Einführung einer BMS an der GBB gutgeheissen, was gleichzeitig die Subventionierung der geplanten Schule durch den Bund und den Kanton erwarten liess.¹³³ Auch der Arbeitgeberverband Sargans-Werdenberg sowie die Liechtensteinische Industrie- und Handelskammer zeigten sich von der vorgesehenen Gründung der Schule angetan. Einzig die Vertreter des Gewerbes brachten gewisse Bedenken an, da es Berufsgruppen gäbe, die nur «in geringem Masse» von dieser Art Schultypus profitieren könnten.¹³⁴

Im Frühling 1971 starteten 37 Schüler ins erste BMS-Jahr. Die Schülerzahlen stiegen und erreichten schon 1973 einen Stand von gut 100 Lernenden, der sich über die nächsten Jahre so halten sollte. Einzelne Einbrüche bei den BMS-Schülerzahlen gab es bis heute einige wenige Male, die Zahlen konnten seit 1973 aber doch weitgehend konstant gehalten werden.¹³⁵

114 Protokoll BSK, 19. 8. 1981.

115 Protokolle BSK, 10. 3. 1988 und 7. 9. 1988.

116 Jahresbericht 1989/1990, S. 14–15.

117 Protokoll BSK, 27. 8. 1976.

118 Protokoll BSK, 27. 8. 1976.

119 Eine erste räumliche Kooperation hatte schon seit der Fertigstellung des Neubaus 1969 bestanden.

120 Protokoll BSK, 21. 11. 1977.

121 Protokoll BSK, 1. 2. 1978.

122 Protokoll BSK, 1. 2. 1978. – Jansen 1991, S. 6–7.

123 Siehe Protokoll BSK, 3. 6. 1981. Die Personen für die Baukommission wurden im Dezember 1981 wie folgt festgelegt: Drei Vertreter des Schulrates Buchs, drei Vertreter des Kaufmännischen Vereins Werdenberg (plus deren Rektor mit beratender Stimme), ca. zwei Vertreter von mitfinanzierenden Politischen Gemeinden, drei Vertreter aus dem Fürstentum Liechtenstein, zwei bis drei Vertreter der BSK der GBB (plus sowohl Direktor und Vize-direktor als auch Lehrervertreter mit beratender Stimme), ein Vertreter aus dem Gemeinderat Buchs und ein Vertreter aus dem Baudepartement. Siehe dazu BSK, 16. 12. 1981.

124 Jahresbericht 1983/1984, S. 13.

125 Protokoll BSK, 11. 6. 1985. – Jahresbericht 1983/1984. – Den Projektwettbewerb

«Berufsschulzentrum Buchs» hatte mit dem Projekt «Carré 2» die Architektengemeinschaft Boss und Ospelt aus Vaduz gewonnen. Die Architektengemeinschaft wurde jedoch mit dem anderen Projektwettbewerbsteilnehmer, Architekturbüro Fritz Berger aus Buchs, verpflichtet, einen Architekten-Gesellschaftsvertrag abzuschliessen und die Ausführungsarbeiten gemeinsam zu betreuen.

126 Schulgemeinde Buchs an Berufsschulzentrum Buchs BZB vom 18. 3. 1986. Brief enthalten in: Protokolle BSK 1980 bis 1987.

127 Jahresbericht 1985/1986, S. 17.

128 Protokoll BSK, 25. 11. 1986.

129 Jahresbericht 1990/1991, S. 32.

130 Jahresbericht 1989/1990, S. 36.

131 Protokoll BSK, 1. 12. 1969.

132 Protokoll BSK, 11. 12. 1969.

133 Protokoll BSK, 11. 9. 1969.

134 Protokoll BSK, 19. 2. 1970.

135 Die Zahlen für die eingefügte Darstellung wurden den einzelnen Jahresberichten entnommen. Dazu ist festzuhalten, dass die Zahlen teilweise sehr ungenau erfasst wurden und von Jahresbericht zu Jahresbericht für das jeweilige Jahr wieder anders aufgenommen wurden. Die Zahlen gelten zudem immer für den Schuljahresbeginn, konnten also während des Schuljahres durch Ausstiege oder verspätete Einstiege noch differieren.



Die Schülerzahlen der BMS von 1971 bis 2001 sind seit 1973 ziemlich konstant. Vgl. die detaillierten Zahlen im Kästchen.

Auffallend ist, dass bis Ende der 1980er Jahre fast keine bis sehr wenige BMS-Lehrlinge aus Liechtenstein an der GBB zu verzeichnen waren und dies, obwohl die Liechtensteiner Schüler schon damals und bis zur Fusion von

GBB und Kaufmännischer Schule im Jahr 1998 etwa 20 Prozent der Schülerschaft ausmachten.¹³⁶

Um die BMS besuchen zu können, hatten die angehenden Lehrlinge eine Aufnahmeprüfung zu absolvieren. In den 1970er und 1980er Jahren schwankte die Zahl der Schüler, die die Aufnahmeprüfung bestanden, zwischen knapp 50 und 90 Prozent.¹³⁷

Die bisher grösste Veränderung erfuhr die Berufsmittelschule 1996. Bereits Anfang der 1990er Jahre war die Aufwertung des Abschlusses zum eigentlichen Berufsmaturaabschluss in der Schweiz zum Thema geworden. Im Zusammenhang mit den Plänen zu einer europäischen Anerkennung der schweizerischen Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) als Fachhochschule erfolgte die Umstellung auf das neue BMS-Konzept, das mit der Einführung von Fachhochschulen eng in Beziehung stand und neu Technische Berufsmittelschulen vorsah.¹³⁸ Auf das Schuljahr 1992/93 hin startete an der GBB mit Bewilligung des kantonalen Amtes für Berufsbildung die erste Klasse, die 1996 die Schule mit der neuen Berufsmatura abschliessen sollte. Diese berechnete fortan zum Besuch aller Fachhochschulen in der Schweiz.¹³⁹

Eine weitere Änderung trat auf Ende 1995 in Kraft. Fortan konnte die BMS auch in einem Vollzeit-Jahreskurs nach Abschluss der normalen Berufslehre

besucht werden.¹⁴⁰ Seither bestehen somit drei verschiedene Möglichkeiten, die Berufsmaturität an der GBB beziehungsweise am neuen BZB zu erlangen:

- Die 1971 eingeführte lehrbegleitende Berufsmittelschule mit einer Dauer – je nach Lehrzeit – von drei bis vier Jahren.
- Die Vollzeit-BMS nach Abschluss der Lehre mit einer Dauer von einem Jahr.
- Die berufs begleitende BMS nach Abschluss der Berufslehre mit einer Dauer von zwei Jahren.

Inhaltlicher Ausbau seit 1990

Interne Umstrukturierungen und Zertifizierungserfolge

Mit der Einweihung des neuen Berufsschulzentrums, an dem nun die gewerbliche Berufsschule und die kaufmännische Berufsschule vereint waren, konnte an der Hanflandstrasse ein weiterer Meilenstein in der Schulgeschichte gesetzt werden. Das neue Berufsschulzentrum freute nicht nur die Schulleitung, die dort unterrichtenden Lehrer und die Schüler, sondern es wurde auch zum Anziehungspunkt für viele Gäste aus dem In- und Ausland. Als besonderen Gast konnte die Schulleitung im Dezember 1990 Fürst Hans Adam II. von Liechtenstein empfangen.¹⁴¹

Die 1990er Jahre brachten an der GBB in erster Linie kleinere, aber auch einige wesentlich grössere interne und kantonale vorgeschriebene Neuorganisationen und Umstrukturierungen.

Eine interne Neuorganisation der Schulleitung wurde im Frühjahr 1994 beschlossen und im Rahmen einer Versuchsphase auf den 1. August 1994 eingeführt. Sie beinhaltete eine Verkleinerung der Schulleitung, die neu durch den Direktor sowie zwei Vizedirektoren gebildet wurde. Die bisherigen Abteilungsvorsteher, die bis zur Neuorganisation auch Mitglieder der Schulleitung waren, wurden neu als Abteilungsleiter für die mechanisch-elektronische

BMS-Schülerzahlen 1971–2001

Jahr	Anzahl	Jahr	Anzahl
1971	37	1987	110
1972	75	1988	109
1973	108	1989	101
1974	108	1990	83
1975	107	1991	94
1976	110	1992	95
1977	96	1993	91
1978	100	1994	90
1979	93	1995	87
1980	100	1996	99
1981	72	1997	61
1982	92	1998	98
1983	88	1999	108
1984	87	2000	116
1985	90	2001	103
1986	98		

Die Zahlen wurden den Jahresberichten und/oder Protokollen der BSK entnommen. Ab 2001 wurden als Folge der 1998 erfolgten Fusion die Zahlen der BMS-Schüler gewerblicher oder kaufmännischer Berufe nicht mehr statistisch getrennt publiziert. Aufgrund der deshalb ab 2002 fehlenden Vergleichbarkeit, sind hier nur die Zahlen bis zum Jahr 2001 aufgeführt.

Abteilung, die Bauabteilung und die allgemeinbildende Abteilung festgesetzt und gehörten fortan der Schulleitung nicht mehr an. Von dieser internen Reorganisation erhoffte man sich eine zeitliche Entlastung der Berufsschulkommission und des Geschäftsleitenden Ausschusses sowie durch die vermehrte Delegation von Aufgaben an die Schulleitung gleichzeitig eine beträchtliche Reduktion der Anzahl Sitzungen der beiden Gremien. Kürzere Entscheidungswege, grössere Flexibilität und raschere Handlungsfähigkeit sollten damit einhergehen.¹⁴² Die zweijährige Versuchsphase wurde von der GBB-Hauptlehrerschaft positiv beurteilt, worauf der definitiven Einführung der neuen Schulorganisation auf den 1. August 1996 nichts mehr im Weg stand.¹⁴³

Eine weitere interne Neuerung – dieses Mal die Schüler betreffend – wurde auf die Lehrabschlussprüfungen 1996 hin eingeführt. Die Prüfungsklassen sollten fortan vom Gros der anderen Klassen entflechtet werden, um damit einen ruhigen, ungestörten Prüfungsablauf zu ermöglichen. Für die restlichen Klassen waren während dieser Woche gemeinnützige Klasseneinsätze vorgesehen.¹⁴⁴ Das Modell etablierte sich schon nach kurzer Zeit und stiess sowohl bei Lehrern und Schülern als auch bei den Nutzniessern der Einsätze auf ein positives Echo.

Einen Grund zur positiven Berichterstattung hatte die Schulleitung im Jahr 2003. Mit dem Erhalt des 2Q-Zertifikats konnte der letzte Bereich des BZB erfolgreich zertifiziert werden. Der Bereich Weiterbildung hatte als erste Schule im Kanton St.Gallen das Eduqua-Zertifikat bereits ein halbes Jahr zuvor erhalten, und die Mensa des BZB war schon im Jahr 2001 mit dem ISO-Zertifikat 9001:2000 ausgezeichnet worden.¹⁴⁵ Die Ausarbeitung eines BZB-Leitbildes stellte einen weiteren Markstein am Anfang des 21. Jahrhunderts dar.¹⁴⁶

Mit der Integration der Landwirtschaftlichen Bildung ins BZB auf Beginn des Schuljahres 2004/05 konnte

die Berufsschule Buchs ihrem Namen als regionales und überregionales Berufsbildungs- und Weiterbildungszentrum einmal mehr gerecht werden.¹⁴⁷ Die Landwirtschaftliche Schule war während neun Jahren bis 1978 mit einem Teil des Unterrichts in den Räumlichkeiten der GBB eingemietet und hat mit der Integration nun auch organisatorisch den Weg zurückgefunden.¹⁴⁸

Neueinteilung der Berufsschulkreise und kantonale Reform des Berufsschulwesens

Eine erste vom kantonalen Amt für Berufsbildung initiierte Neuerung betraf eine Anfang 1993 geplante Umstrukturierung der Berufsschulkreise und löste im Kanton grösste Widerstände aus. Die Berufsschulkommission war sich einig, dass die GBB mit dem von kantonalen Seite vorgeschlagenen Konzept «*zweifellos gut wekommt*».¹⁴⁹ Eine Konzentration im Berufsschulwesen wurde grundsätzlich befürwortet, auch wenn dies die Auflösung von bestimmten Berufen an der GBB – beispielsweise der Maler – voraussah.¹⁵⁰ Die Neuordnung der Berufsschulkreise stand aus Sicht des Amtes für Berufsbildung im Zusammenhang mit der im Kanton St.Gallen vorherrschenden «*dezentralen Beschulung*». Vorgesehen war – aus pädagogischen und ökonomischen Gründen – eine Reduktion der Schulorte pro Beruf und die gleichzeitige Schliessung der Berufsschulen in Uzwil, Rapperswil und Heerbrugg. Der Widerstand gegen das Vorhaben war enorm und politisch nicht durchsetzbar. Einem Entscheid des St.Galler Grossen Rates vom 1. Juli 1993 zufolge durfte vom Erziehungsdepartement nichts an der bestehenden Gewerbeschulstruktur verändert werden, dass heisst, es war eine «*vertretbare Lösung*» unter Beibehaltung der bestehenden Gewerbeschulstruktur zu suchen.¹⁵¹

Noch bevor das weitere Vorgehen von Seiten des Kantons feststand, befand die Berufsschulkommission, sich proaktiv für die langfristige Erhaltung

des regionalen Berufsbildungszentrums einzusetzen. In einer vom Buchser Schulratspräsidenten und Kantonsrat Bruno Etter eingereichten Interpellation versuchte die GBB auf den Grossen Rat einzuwirken. Ein ähnliches Vorgehen war von Seiten Bruno Ethers und des Berufsschulkommissionsmitglieds Karl Jehle für Liechtenstein geplant.¹⁵² Ein Gespräch der liechtensteinischen Regierung mit dem st.gallischen Erziehungschef Hans Ulrich Stöckling sollte geplant werden, um aus der Sicht Liechtensteins die Wichtigkeit vor allem der Beibehaltung der BMS zu unterstreichen. Auch andere Punkte wie die Rekrutierung von Lehrlingen, die Attraktivitätserhaltung der GBB oder die Abwanderung von Schulabgängern an Kantonsschulen führten zu Verunsicherungen sowohl in der Schulleitung als auch im Lehrkörper.¹⁵³

136 Jahresberichte der Jahre 1983 bis 2000/2001.

137 Jahresbericht 1983/1984, S. 9.

138 Jahresbericht 1990/1991, S. 18; Jahresbericht 1996/1997, S. 21.

139 Jahresbericht 1992/1993, S. 19–20.

140 Jahresbericht 1994/1995, S. 16.

141 Jahresbericht 1990/1991, S. 30.

142 Jahresbericht 1993/1994, S. 10.

143 Jahresbericht 1995/1996, S. 3.

144 Jahresbericht 1995/1996, S. 25–28.

145 Jahresbericht 2001/2002/2003, S. 17.

146 Jahresbericht 2000/2001, S. 9–10.

147 Jahresbericht 2005, S. 4.

148 Protokoll BSK, 15.6.1978. – Zur Entsetzung der landwirtschaftlichen Fachschulen in der Schweiz vgl. Wettstein 1987, S. 29–31.

149 Protokoll BSK, 11.2.1993.

150 Protokoll BSK, 11.2.1993. – Dazu auch: Gewerbliche Berufsschule Buchs an Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen, Stellungnahme zum Vernehmlassungsentwurf betreffend Änderung der Berufsschulkreise, 29. April 1993.

151 St.Galler Tagblatt, 6.9.1993.

152 Protokoll BSK, 1.3.1994.

153 Protokoll BSK, 9.6.1994.

Die anfänglich eher positive Haltung der GBB gegenüber der Reform des kantonalen Berufsschulwesens hatte sich in der Zwischenzeit in Befürchtungen zur Zukunft der Schule gewandelt. Zunehmend wurde deshalb vom Schulratspräsidenten, vom Direktor und von der Berufsschulkommission die *«andauernde und weitgehend lähmende Unsicherheit»* bezüglich des Vorgehens des Kantons kritisiert. Mit einem Entscheid über die zukünftige Gestaltung des Berufsschulwesens im Kanton St.Gallen wurde nicht vor 1996 gerechnet.¹⁵⁴ Anlass zur Sorge gab bei der GBB vor allem die Absicht des kantonalen Erziehungsdepartementes, bei der BMS fortan nur noch berufsreine Klassen zu bilden. Doch dagegen wollten sich Schulleitung und Berufsschulkommission mit allen Mitteln wehren: *«Es gilt, für die Aufrechterhaltung unserer BMS, solange dies aufgrund der Schülerzahlen gerechtfertigt ist, unnachgiebig weiter zu kämpfen.»*¹⁵⁵

Im Frühjahr 1996 legte das kantonale Amt für Berufsbildung einen neuen Vorschlag für die Neueinteilung der Schulkreise und die Reform des kantonalen Berufsschulwesens vor. Die GBB-Berufsschulkommission kam zur Ansicht, damit im Vergleich zu anderen Schulen *«überaus gut»* wegzukommen. Weil man einen Attraktivitätsverlust befürchtete und wegen personeller Fragen wollte man sich aber gegen den vorgesehenen Abgang der Elektronikerklassen wehren.¹⁵⁶

Die aufs Schuljahr 1997/98 eingeführte Lösung brachte schliesslich eine flexible Einteilung der Berufsschulklassen. Das kantonale Amt für Berufsbildung wurde ermächtigt, die Schulortszuweisung der neuen Lehrlinge an die betreffenden Berufsschulen im Interesse der Bildung optimaler Klassengrößen jährlich flexibel vorzunehmen.¹⁵⁷ Damit war eine Lösung eingetreten, gegen die sich die GBB wegen des ihrer Meinung nach zu aufwendigen Umteilungsverfahrens und der damit verbundenen pädagogischen Nachteile stets ausgesprochen hatte.¹⁵⁸

Zwischen Meisterprüfung und Ingenieurausbildung: die Technikerschule

Im Frühsommer 1990 brachte der GBB-Lehrer Meinrad Arpagaus zuhänden der Berufsschulkommission die Idee zur Initiierung einer Technikerschule ein. Ziel der Technikerschule am BZB sollte sein, den Berufslehreabsolventen, die den Eintritt in ein HTL-Studium nicht erreichen, ein Weiterbildungsangebot mit einem offiziellen Abschlusstitel anzubieten. Die Absolventen einer Technikerschule könnten – so Arpagaus – in Industrie und Gewerbe eine Mittelstellung zwischen Ingenieuren (HTL-Absolventen) und unteren Kaderstufen einnehmen. Die neue Technikerschule in Buchs sollte damit die Lücke zwischen Schulen in Chur und St.Gallen schliessen, auf die Interessen eines solchen Abschlusses bisher angewiesen waren.¹⁵⁹ Dass mit der Einführung eines solchen Schultyps die Möglichkeit zur Schaffung eines spannenden Weiterbildungsangebots geschaffen werden konnte, zeigte sich an einer Bedürfnisabklärung bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die ein klares Interesse bekundeten. Für Buchs waren in einem Zweijahresrhythmus die beiden Fachrichtungen Mechatronik und Maschinenbau vorgesehen. Der Start des Studiengangs Mechatronik wurde für 1992, derjenige des Studiengangs Maschinenbau für das Jahr 1993 vorgesehen.¹⁶⁰

Wie das Protokoll der Berufsschulkommission vom November 1991 zeigt, musste die Einführung des Projekts Technikerschule schon bald um ein Jahr nach hinten – nämlich mit Start erst im Jahr 1993 – verschoben werden. Die Berufsbildungsämter von St.Gallen und Liechtenstein waren nicht rechtzeitig und nicht genügend über das Vorhaben informiert worden, was negative Auswirkungen auf die Finanzierung haben konnte. Ebenso war ein Gesuch um die zukünftige Anerkennung als Technikerschule beim Biga noch nicht eingereicht worden.¹⁶¹ Obwohl die beiden Berufsbildungsämter dem

Projekt gegenüber skeptisch eingestellt waren, liessen sich die Kommissionsmitglieder nicht von der Realisierung abbringen.¹⁶² Nicht die GBB wurde jedoch Trägerin der neuen Technikerschule in Buchs, sondern das Zentrum für berufliche Weiterbildung in St.Gallen, an dessen Standort in St.Gallen schon eine Technikerschule existierte.¹⁶³ So öffnete die Technikerschule im August 1993 – ein vorbereitender Vorkurs hatte seit Februar 1993 stattgefunden – ihre Tore. Wie im Jahresbericht desselben Jahres nachzulesen ist, *«dauert [das Studium] 6 Semester und schliesst mit dem eidgenössisch anerkannten Abschluss als Maschinentechnikerin oder Maschinentechniker mit Vertiefung in Automation ab. Diese Fachrichtung»*, so die Zusammenfassung im Jahresbericht, *«ist eine Synthese von Mechanik, Elektronik und Informatik. Sie ist zweifellos eine aktuelle, interessante und herausfordernde Fachrichtung und schliesst die Lücke zwischen der Meisterprüfung und der Ingenieurausbildung.»*¹⁶⁴ Die Technikerschule am Standort der GBB hatte keinen langen Bestand. Offiziell immer noch zu Buchs gehörend, wurden die Kurse schon nach wenigen Jahren nach St.Gallen verlegt.

Weiterbildungsbereich – Anfänge, Krise und definitive Etablierung

In Sachen Weiterbildung stellt das BZB heute die zentrale Anlaufstelle sowohl regional als auch überregional dar. Im Schuljahr 2008/09 wurden über 180 verschiedene Kurse in den Bereichen Sprachen, Informatik, Technik, Gestalten, Wirtschaft und Landwirtschaft angeboten. Ungefähr 3500 Personen haben sich insgesamt für die Weiterbildungskurse eingeschrieben – Tendenz steigend. Zusätzlich zu den zahlreichen Weiterbildungskursen werden am BZB auch ganze Lehrgänge mit einer Dauer von mehreren Semestern und einem Diplomabschluss angeboten.¹⁶⁵

Der heutige Erfolg der Berufsschule in Buchs im Bereich Weiterbildung ist das Produkt langjähriger Arbeit mit vie-

len Versuchen und auch Fehlschlägen. Erste Ansätze zur Etablierung eines Weiterbildungsbereichs an der GBB entstanden 1950.¹⁶⁶ Im Zusammenhang mit der Überarbeitung des Schulreglements im Jahr 1950 sah die Berufsschulkommission vor, in Art. 1 des Schulreglements die Bestimmung aufzunehmen, «dass die Gewerbeschule für kompetent erklärt werde für berufliche Weiterbildungszwecke einzustehen und diesbezügliche Kurse zu veranstalten».¹⁶⁷ Wie oben vermerkt, trat 1950 dann doch kein neues Schulreglement in Kraft und der Bereich Weiterbildung wurde damit nicht reglementarisch institutionalisiert. Die berufliche Weiterbildung war ab diesem Zeitpunkt an der GBB jedoch definitiv zum Thema geworden. Mitte der 1950er Jahre zeigte sich die Berufsschulkommission unzufrieden mit dem bis dahin von der Zentralstelle für berufliche Weiterbildung in St.Gallen verwalteten Weiterbildungsbereich. Es wurden Stimmen laut, dass die Berufsverbände oder die beruflichen Gewerbeschulen Funktionen im Bereich Weiterbildung übernehmen sollten.¹⁶⁸

Für das Schuljahr 1958/59 kam das Thema Weiterbildung in der Berufsschulkommission erneut zur Sprache. Wiederum sprach sich die Kommission für die Durchführung von beruflichen Weiterbildungskursen aus. Dieses Mal allerdings blieb es nicht bei der Bekundung, sondern das Vorhaben wurde in Taten umgesetzt. Geplant wurde die Durchführung von mindestens zwei Weiterbildungskursen für das Schuljahr 1958/59. Schulvorsteher Johann Weder wurde damit beauftragt, mit dem Gewerkschaftskartell, dem Handwerkerverein und den verschiedenen Betrieben «beidseits des Rheins»¹⁶⁹ Kontakt aufzunehmen und Bedürfnisse und Wünsche auszuloten.¹⁷⁰

Das Weiterbildungsangebot der GBB beinhaltete seit den Anfangsjahren sowohl Kurse für aussenstehende Berufsleute als auch freiwillige und zusätzlich zum normalen Stundenplan stattfindende Weiterbildungskurse für die

Schüler. Anfang der 1960er Jahre beispielsweise wurden insgesamt drei Kurse – Algebra, Algebra für Fortgeschrittene und ein Kurs für Rechenschieber – mit insgesamt 56 Teilnehmern durchgeführt.¹⁷¹ Ein geplanter Italienischkurs konnte wegen mangelndem Interesse nicht gestartet werden.¹⁷² Neben den von der GBB selbst organisierten Weiterbildungskursen ersuchten zunehmend auch Berufsverbände um die Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten für die Durchführung von eigenen Weiterbildungsveranstaltungen.¹⁷³ Eine weitere Art von an der GBB stattfindenden Weiterbildungskursen stellten die Vorbereitungskurse für die Aufnahme ins Neutechnikum Buchs (NTB) dar. Im Schuljahr 1969/70 etwa wurden diese Vorbereitungskurse von insgesamt 54 Schülern besucht, wovon gut die Hälfte GBB-Absolventen waren.¹⁷⁴

In den folgenden Jahren kam es im Weiterbildungsbereich weder inhaltlich noch organisatorisch zu grossen Neuerungen. An einen Ausbau des Angebotes wurde nicht gedacht. Erst Mitte der 1980er Jahre kam das Weiterbildungs- und Freifachangebot der GBB in der Berufsschulkommission wieder

zur Sprache, allerdings in einem für das grundlegende Vorhaben der Schule – nämlich die Förderung der Weiterbildung – nicht allzu günstigen Licht: Für das Schuljahr 1984/85 nämlich konnten nur wenige Anmeldungen verzeichnet werden.¹⁷⁵ Der seit Frühjahr 1983 amtierende Vizedirektor Linus Schumacher brachte neuen Schwung in den Bereich Weiterbildung. Im Zusammenhang mit der Einrichtung einer Informatikanlage an der GBB auf Schuljahresbeginn 1985/86 forderte er einen Ausbau des Weiterbildungsbereichs sowohl bezüglich der Aus- und Weiterbildung der Lehrer in Informatik als auch durch Freifachkurse für Schüler und allgemeine Weiterbildungskurse für Erwachsene.¹⁷⁶ Seine Bemühungen zeigten Erfolg: Auf das genannte Schuljahr hin konnten insgesamt 12 Kurse – Freifachkurse für Schüler, Stützkurse und ein beruflicher Weiterbildungskurs für Erwachsene – realisiert werden.¹⁷⁷ Schon auf das Wintersemester desselben Schuljahres hin wurde die Zahl der beruflichen Weiterbildungskurse im technischen Bereich für Erwachsene aufgrund der Nachfrage auf fünf erhöht.¹⁷⁸ Im Juni 1987 konnte die Berufsschulkommission das

154 Protokoll BSK, 22.9.1994.

155 Protokoll BSK, 28.9.1995.

156 Protokoll BSK, 23.5.1996. – Dazu auch: Gewerbliche Berufsschule Buchs an Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen, 14.11.1996. – Protokoll BSK, 12.12.1996.

157 Jahresbericht 1996/1997, S. 3.

158 Gewerbliche Berufsschule Buchs an Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen, 14.11.1996. – Protokoll BSK, 26.9.1996. – Jahresbericht 1996/1997, S. 3.

159 Protokoll BSK, 2.7.1990.

160 Protokoll BSK, 28.1.1991 und 27.6.1991.

161 Protokoll BSK, 21.11.1991.

162 Protokoll BSK, 14.4.1992.

163 Protokoll BSK, 17.9.1992 oder 19.11.1992.

164 Jahresbericht 1992/1993, S. 25.

165 Dazu: www.bzbuchs.ch. – Presseberichterstattung in den regionalen Zeitungen Wer-

denberger & Obertoggenburger, Sarganserland, Liechtensteiner Volksblatt, Liechtensteiner Vaterland usw.

166 Protokoll BSK, 11.3.1950.

167 Protokoll BSK, 11.3.1950.

168 Protokoll BSK, 17.6.1954.

169 Protokoll BSK, 18.9.1958.

170 Protokoll BSK, 18.9.1958.

171 Protokoll BSK, 4.9.1962.

172 Protokolle BSK, 15.5.1963 und 20.8.1963.

173 Protokoll BSK, 4.10.1957.

174 Protokoll BSK, 12.6.1969.

175 Protokoll BSK, 4.6.1984.

176 Protokoll BSK, 3.12.1984.

177 Protokoll BSK, 11.6.1985.

178 Es waren dies Kurse beispielsweise in NC/CNC-Technik, CAD oder für speicherprogrammierbare Steuerungen. Protokolle BSK, 10.9.1985 und 3.6.1986.

ständig wachsende Interesse an beruflichen Weiterbildungskursen vermerken. Nun stellte nicht mehr wie in früheren Jahren die nur kleine Zahl an Interessierten die Schulleitung vor ein Problem, sondern der Mangel an geeigneten Kursleitern.¹⁷⁹ Im Jahresbericht über das Schuljahr 1987/88 konnte die Schulleitung aber berichten: «*Geschulte Fachleute sind heute gesucht. Fort- und Weiterbildung wird gross geschrieben. Die Gewerbliche Berufsschule kann mit ihren Einrichtungen und mit den eigenen Fachleuten einiges zur Weiterbildung beitragen. Vor allem das Kursangebot für Erwachsene konnte noch weiter ausgebaut werden.*»¹⁸⁰ Insgesamt 218 Berufsleute besuchten in diesem Berichtsjahr 16 teilweise doppelt geführte berufliche Weiterbildungskurse.¹⁸¹ Auf das kommende Schuljahr konnte das Angebot nochmals leicht ausgebaut werden: Nun waren in 21 Kursen 242 Teilnehmer zu verzeichnen. Gedacht waren diese Kurse vor allem für erwachsene Berufsleute. Der Unterricht war demzufolge auch an die Arbeitszeiten der Arbeitnehmer angepasst und fand – und findet heute noch – vornehmlich am Abend, am Samstag oder am späteren Nachmittag statt. Der Kursteilnehmer bezahlt ein Kursgeld sowie allfällige Lehrmittel. Den Lehrlingen wurde die Teilnahme, sofern im entsprechenden Kurs noch Platz vorhanden war, ebenfalls ermöglicht. Lehrlinge – heute auch Studierende – zahlen die Hälfte des Kursgeldes.¹⁸²

Der Weiterbildungsbereich schien sich Ende der 1980er Jahre an der GBB endgültig etabliert zu haben. Im Schuljahr 1989/90 wuchs die Zahl der Kursteilnehmer und Kursteilnehmerinnen bereits auf 335 an. Neu hatte die GBB auch firmeninterne Kurse im Angebot, bei denen die Möglichkeit bestand, Kursinhalt, Kursdauer und auch das Datum den Wünschen des entsprechenden Betriebes anzupassen.¹⁸³

Nach den Erfolgen seit Mitte der 1980er Jahre machten sich Anfang der 1990er Jahre Rückschritte bemerkbar. Im Schuljahr 1990/91 konnten noch

12 Kurse mit insgesamt 184 Teilnehmern durchgeführt werden. Im Jahresbericht für das Schuljahr 1991/92 musste der seit 1988/89 für den Weiterbildungsbereich zuständige Michael Beggiano einen weiteren Rückgang auf vier Kurse mit noch insgesamt 43 Teilnehmern verzeichnen. Ursprünglich waren 27 Kurse geplant gewesen. Über die Gründe für diesen extremen Rückgang konnte die Schulleitung nur rätseln.¹⁸⁴ Die auf das Schuljahr 1992/93 erfolgte Umstrukturierung – mit Fred Eggenberger als neuem Verantwortlichen – brachte eine Entspannung. Die Teilnehmerzahlen stiegen – wenn auch nur langsam – wieder an. 1992/93 nahmen insgesamt 95 Weiterbildungsfreudige an total fünf Kursen teil,¹⁸⁵ ein Jahr später erhöhte sich die Teilnehmerzahl auf 111.¹⁸⁶ Und im Schuljahr 1994/95 war die Krise im Bereich Weiterbildung endgültig überstanden: In insgesamt 31 Kursen schrieben sich 451 Teilnehmer ein.¹⁸⁷

Mit der im Jahr 1998 erfolgten Fusion von GBB und KV wurde der schon in früheren Jahren für den Weiterbildungsbereich verantwortliche Linus Schumacher zum Abteilungsleiter des Bereichs Weiterbildung. Seit der Fusion 1998 und dem Angebot von Sprach-, Informatik-, Firmen- und Wirtschaftskursen kann sich der Bereich Weiterbildung über eine ständig wachsende Teilnehmerzahl freuen. Knapp fünfzig Prozent aller Teilnehmer kommen aus Liechtenstein.¹⁸⁸ Von einer Krise in der Abteilung Weiterbildung des BZB kann heute keine Rede mehr sein.

Fusion der Gewerblichen und der Kaufmännischen Berufsschule im Jahr 1998

Als Folge der geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit entstanden von den 1960er bis in die 1980er Jahre im Kanton St.Gallen mehrere neue Berufsschulzentren. 1994 gab es im Kanton St.Gallen neun gewerblich-industrielle und zehn kaufmännische Berufsschulen. Da die Zahl der Auszubildenden seit Anfang der 1990er Jahre

stetig sank, sah sich die St.Galler Regierung 1995 dazu veranlasst, eine Konzentration der Schulen einzuleiten. Ein Entscheid des Grossen Rates legte fest, dass Gemeinden, die sowohl Standort einer kaufmännischen wie auch einer gewerblichen Berufsschule waren, die zwei Berufsschulen organisatorisch zusammenzulegen hätten.

Eine Konkretisierung des Vorhabens erfolgte im Frühling 1996: Die Trägerschaften der betroffenen Schulen wurden vom Kanton angewiesen, die Fusion in die Wege zu leiten. Als terminliches Ziel für die Umsetzung wurde der Beginn des Schuljahres 1998/99, also der 1. August 1998, vorgegeben.¹⁸⁹

Schon vor Bekanntwerden dieser Vorgaben hatte in der GBB-Berufsschulkommission mehrfach die Diskussion um eine Integration der Kaufmännischen Berufsschule stattgefunden. Die Kommissionsmitglieder glaubten schon seit längerem festgestellt zu haben, «*dass ein Zusammenschluss der Gewerblichen und Kaufmännischen Berufsschulen im Zuge der Berufsschulreform tatsächlich eingespurt wird.*»¹⁹⁰ Mit einem eigenständigen Vorstoss in diese Richtung wollte man den «*politischen Bestrebungen und letztlich wahrscheinlich gar gesetzlichen Sanktionen zuvorkommen.*»¹⁹¹

Nebst finanziellen Vorteilen, die mit den geplanten Fusionen von Berufsschulen einhergehen sollten, standen in erster Linie bildungspolitische Absichten hinter dem grossrätlichen Fusionsbeschluss.¹⁹² Kaufmännische und gewerbliche Arbeitskräfte würden immer schwieriger zu unterscheiden sein¹⁹³, denn die «Grenze zwischen Produktion und Büro»¹⁹⁴ habe sich verwischt, lautete die Begründung.

Das Zusammenlegungskonzept am Schulstandort Buchs sah die Fusion der Gewerblichen Berufsschule Buchs und der Kaufmännischen Berufsschule Werdenberg-Fürstentum Liechtenstein vor. Speziell war, dass sich die beiden Schulen schon seit 1990 unter einem Dach an der Hanflandstrasse in Buchs befanden, nun aber mit der Zusam-

menlegung auch organisatorisch Synergieeffekte gesucht wurden. Die Begleitung des Fusionsprozesses wurde an Jakob Limacher von der Frey Akademie in Zürich vergeben, die als Teil der Kalaidos Fachhochschule unter anderem auf allgemeine Bildungsberatungen im Bereich Qualitätsentwicklungen und Bildungsevaluationen spezialisiert ist.¹⁹⁵

Der Zusammenlegungsprozess der beiden Berufsschulen in Buchs wurde in drei Etappen unterteilt, wovon die erste – die Konzeptphase – im Januar 1998 abgeschlossen werden konnte. Im Anschluss daran hatte ein Grundsatzentscheid durch die finanziellen Träger der Schule – das Fürstentum Liechtenstein und die Schulgemeinde Buchs – sowie durch die Berufsschulkommissionen der beiden Fusionspartner zu erfolgen, der am 16. Januar 1998 gefällt wurde und den Verantwortlichen im Fusionsprozess grünes Licht zum Eintritt in die Konkretisierungsphase gab. Per 1. August 1998 schliesslich sollte die Zusammenlegung erfolgt sein, und die ehemals zwei Berufsschulen sollten sich als nun einzige Berufsschule bereits im Umsetzungsprozess befinden.¹⁹⁶ Die Trägerschaft der neuen fusionierten Berufsschule wurde von den beiden bis anhin einzeln amtierenden Trägerschaften – der Schulgemeinde Buchs und dem Kaufmännischen Verein Werdenberg-Fürstentum Liechtenstein – ab sofort gemeinsam übernommen.¹⁹⁷ Diese gemeinsame Trägerschaft war eine Lösung auf Zeit, denn es stand schon bei der Fusion 1998 fest, dass die Trägerschaft nur bis zur Kantonalisierung der Schule Bestand haben sollte.¹⁹⁸

Der Erneuerungsprozess hatte auch eine Umstrukturierung der bis zur Fusion für die jeweilige Berufsschule bestehenden Berufsschulkommission zur Folge: Aus den beiden Kommissionen wurde im Juni 1998 eine. Gehörten bisher den beiden Kommissionen zusammen 26 Mitglieder an, so wurde die neu gebildete Berufsschulkommission, die fortan für den gewerblichen und den kaufmännischen Bereich zu-

ständig war, auf 15 Mitglieder reduziert. Diese setzten sich aus drei Vertretern der Schulträgerschaft, zwei der Arbeitgeber, zwei der Arbeitnehmer, fünf des Fürstentums Liechtenstein und drei der Lehrortsgemeinden zusammen.¹⁹⁹

Mit dieser Neustrukturierung ging auch die Auflösung der bisherigen GBB einher. Hierfür fand Mitte Juni 1998 eine kleine Feier statt, an der man auch den Anfängen im Jahr 1892 gedachte und sich bewusst war, dass ein Kapitel gewerblicher und Buchser Schulgeschichte nun abgeschlossen war.²⁰⁰

Neue und alte Namen sollten fortan das Geschehen der fusionierten Berufsschule unter dem neuen Namen «Interstaatliches Berufsbildungszentrum Buchs»²⁰¹ prägen. Als Gesamtleiter amtierte Ulrich Tinner aus Grabs. Zu den sechs weiteren Mitgliedern der Schulleitung wurden im Juni 1998 von der Berufsschulkommission folgende Personen ernannt: Ernst Capiaghi, Leiter Ressourcen 1; Christof Kluser, Leiter Ressourcen 2; Christoffel Denoth, Leiter Grundausbildung 1; Benedikt Heeb, Leiter Grundausbildung 2; Linus Schumacher, Leiter Weiterbildung;

179 Siehe Protokoll BSK, 23. 6. 1987. – Jahresbericht 1986/1987, S. 15.

180 Jahresbericht 1987/1988, S. 16.

181 Jahresbericht 1987/1988, S. 17.

182 Jahresbericht 1988/1989, S. 18.

183 Jahresbericht 1989/1990, S. 23.

184 Jahresbericht 1991/1992, S. 22.

185 Jahresbericht 1992/1993, S. 24.

186 Jahresbericht 1993/1994, S. 20.

187 Jahresbericht 1994/1995, S. 17.

188 Jahresbericht 1998/1999/2000, S. 41–43.

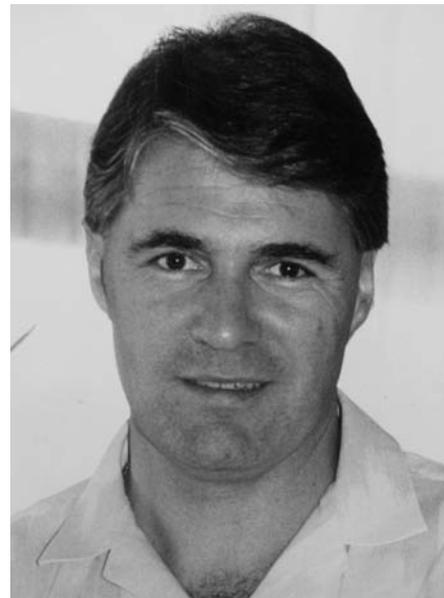
189 St.Galler Tagblatt, 15. 6. 1998.

190 Protokoll BSK, 7. 3. 1996.

191 Protokoll BSK, 7. 3. 1996.

192 St.Galler Tagblatt, 15. 6. 1998.

193 W&O, 21. 1. 1998. – Auch: [Ordner Fusion 1998], Mediencommuniqué der Kaufmännischen Berufsschule Werdenberg-Fürsten-



Ulrich Tinner, Rektor von 1998 bis 2010.

Foto Hansruedi Rohrer, Buchs

Rolf Fuchs, Leiter Administration und Logistik.²⁰²

Nicht allen im Umfeld gefiel diese personelle Besetzung der Schulleitung. Stimmen wurden laut, die befürchteten, dass die gewerblich-industrielle Abteilung benachteiligt werden könnte, da sowohl der Präsident der Berufsschulkommission als auch der neu ge-

tum Liechtenstein und der Gewerblichen Berufsschule Buchs vom 20. 1. 1998.

194 St.Galler Tagblatt, 15. 6. 1998.

195 www.freyakademie.ch/institut/portraet/ (Stand vom 6. 12. 2008).

196 [Ordner Fusion 1998], Kaufmännische Berufsschule Werdenberg-Fürstentum Liechtenstein, Reorganisation des Berufsschulwesens. Vorgehensvorschlag zuhanden des ED des Kantons St.Gallen, Juni 1996.

197 W&O, 21. 1. 1998.

198 [Ordner Fusion 1998], Mediencommuniqué der Kaufmännischen Berufsschule Werdenberg-Fürstentum Liechtenstein und der Gewerblichen Berufsschule Buchs, 20. 1. 1998.

199 W&O, 21. 1. 1998.

200 Liechtensteiner Volksblatt, 20. 6. 1998.

201 Liechtensteiner Vaterland, 16. 6. 1998.

202 [Ordner Fusion 1998], Medienmitteilung des Interstaatlichen Berufsbildungszentrums Buchs BZB, 15. 6. 1998.

wählte Gesamtleiter des Berufsbildungszentrums von der kaufmännischen Berufsschule her kamen. Diesen Vorwänden wurde die Hauptlehrertätigkeit des Gesamtleiters Ulrich Tinner, die er von 1974 bis 1980 an der Gewerblichen Berufsschule Buchs vor seiner Funktion als Rektor der kaufmännischen Berufsschule innegehabt hatte, entgegengehalten.²⁰³

Ab dem Schuljahr 1998/99 wurden an der Hanflandstrasse in Buchs zusammen rund 2300 Lehrlinge der kaufmännischen und gewerblich-industriellen Richtung aus dem Werdenberg, dem Sarganserland, dem Rheintal und dem Fürstentum Liechtenstein unterrichtet. Hinzu kamen in Abendkursen und anderen Veranstaltungen Weiterbildungsangebote für rund 1200 Personen.²⁰⁴

Kantonalisierung des Berufsschulwesens

Ende der 1990er Jahre wurde vom Kanton St.Gallen ein neues Berufsbildungsgesetz geplant, dessen Inkraftsetzung frühestens auf das Jahr 2003 vorgesehen war. Grosse Umwälzungen brachte das Gesetz selbst nach Meinung der Verantwortlichen nicht.

Trotzdem schien eine gesetzliche Neuregelung, die das duale System der Berufsbildung stärken und zukunfts offen gestalten sollte, notwendig geworden zu sein.

Gleichzeitig mit der Revision des Berufsbildungsgesetzes waren Bestrebungen des Kantons zu einer Kantonalisierung des Berufsschulwesens im Gange. Die Kantonalisierung sah auf den Beginn des Jahres 2002 vor, die Trägerfunktionen, die bis anhin von der Schulgemeinde, der Politischen Gemeinde, Kaufmännischen Vereinen bis hin zu Berufsverbänden übernommen wurden, dem Kanton zu übertragen. Einzig den Schreibern und auch den Konditoren war die Beibehaltung ihrer Sonderstellung mit dem Verbleib der Trägerschaft beim jeweiligen Berufsverband vorbehalten.²⁰⁵

Als Konsequenzen aus der Kantonalisierung resultierten die Übernahme der Finanzierung des Berufsschulunterrichts und die Übernahme der Infrastruktur der Berufsschulen durch den Kanton. Die Lehrorts- und Trägerschaftsbeiträge wurden damit abgeschafft.²⁰⁶ Mit der Kantonalisierung ging in Buchs auch eine Namensänderung einher: Die seit 1998 mit dem Na-

men «Interstaatliches Berufsbildungszentrum BZB Buchs» bekannte Berufsschule wurde per 1. Januar 2002 in «Berufs- und Weiterbildungszentrum BZB Buchs» umbenannt.²⁰⁷

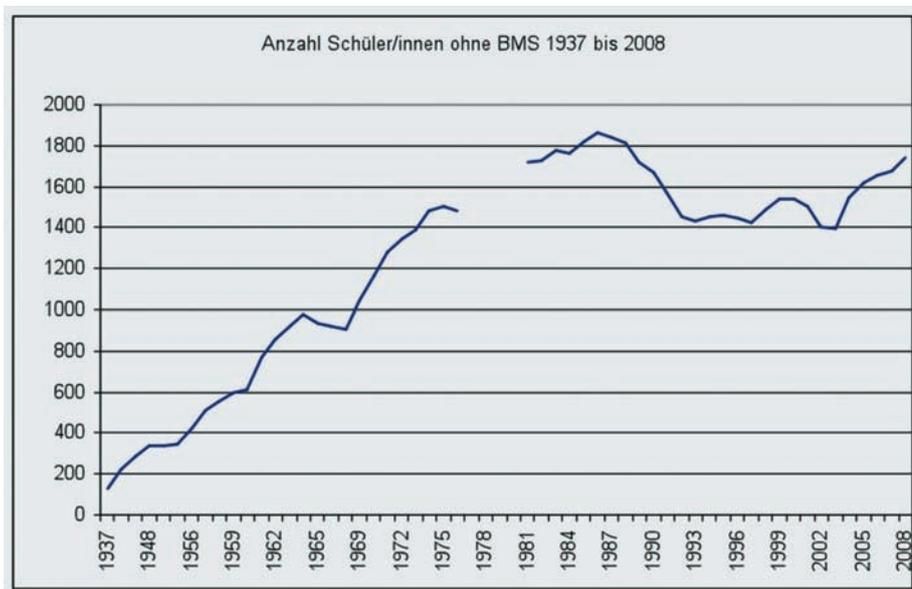
Eine Schule verändert sich

Entwicklung der Schülerzahlen

Das an der GBB angebotene Berufsspektrum hat sich seit dem Bestehen der Gewerblichen Berufsschule stets verändert. Neue Berufe wurden ins Ausbildungsprogramm aufgenommen, während andere aufgrund mangelnder Nachfrage oder wegen Verlegung an andere Berufsschulorte aus dem Programm genommen wurden oder werden mussten. Die Schülerzahlen veränderten sich von den 1930er Jahren bis Anfang der 1990er Jahre nur in eine Richtung: nach oben. Dies kann auf mehrere Gründe zurückgeführt werden. Zum einen in den 1930er, 1940er und 1950er Jahren auf die Etablierung eines Berufsschulsystems, das immer mehr Personen die Wichtigkeit einer beruflichen Ausbildung erkennen liess, zum andern auf den in den Anfangsjahren stattfindenden Konkurrenzkampf mit der Gewerbeschule Mels, der die GBB mit der Zeit in vielen Fällen als Siegerin hervorgehen liess und so neue Berufe und damit auch Schüler nach Buchs brachte. Seit den 1960er Jahren und bis Ende der 1980er Jahre machten sich zusätzlich auch noch die geburtenstarken Jahrgänge der Nachkriegszeit bemerkbar. 1986 wies die GBB mit 1865 Lehrlingen einen danach nie wieder erreichten Höchststand an Schülern auf. Seither sind die Schülerzahlen im gewerblichen Bereich leicht zurückgegangen.²⁰⁸

Mädchen an der GBB

Obwohl eine berufliche Ausbildung von Mädchen in den 1930er Jahren noch alles andere als selbstverständlich war, wurde an der Gewerblichen Berufsschule Buchs schon damals eine Klasse mit Damenschneiderinnen un-



Entwicklung der Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler an der GBB 1937 bis 2008 (ohne kaufmännische Berufe und ohne BMS). Die Zahlen zu den Jahren 1977, 1979 und 1980 sind nicht mehr eruierbar.

Die Schülerzahlen in den gewerblichen Berufen 1969–2009*

Lehrberufe	1969	1974	1978	1983	1986	1988	1993	1998	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Polymechaniker								63	269	277	252	251	251	267	297
Konstrukteure								26	174	116	128	124	131	133	134
Mechaniker/Werkzeugmacher	335	268	277	266	237	216	106	73							
Maschinenmechaniker						23	53	44							
Maschinenzeichner	78	67	66	61	50	50	57	48							
Elektromonteuere/-installateure**	114	171	134	200	182	202	195	198	188	178	169	163	159	157	144
Elektronikmechaniker (Elektroniker)	13	75	77	124	132	129	89	26							
Montageelektriker													33	58	58
Informatiker									42	64	87	79	87	83	89
Fernseh- u. Radioelektriker		75	73	53	65	75									
Metallbauschlosser		64	90	75	64	62	45	34							
Metallbauer								35	66	65	66	72	74	73	74
Automechaniker		21	112	150	130	76	72	98	75	70	76	73	50	36	18
Automobilassistent													12	26	26
Automobilfachmann													23	41	77
Automobilmechatroniker													13	27	35
Automonteuere					40	70	76	102	103	101	98	106	66	31	
Hochbauzeichner	53	137	59	134	143	174	170	107	87	82	86	86	85	81	83
Tiefbauzeichner	36	68	33	63	61	68	84	21							
Bauzeichner								42	59	67	62	67	67	68	66
Maurer	82	171	131	135	175	130	87	106	102	108	112	120	124	128	108
Schreiner	139	172	211	238	233	233	163	167	135	138	147	154	152	161	141
Zimmerleute	50	79	87	108	115	111	99	120	105	102	113	113	91	104	110
Maler	62	48	55	71	95	82	40	91	74	74	87	86	100	105	98
Coiffeusen/Coiffeure	56	59	93	100	100	89	77	65	66	67	98	107	107	112	108
Anlehrlinge					43	21	19	24	38	39	38	45	49	56	22
Total	1018	1475	1498	1778	1865	1811	1432	1490	1583	1548	1619	1646	1674	1747	1688

* Die Tabelle verdeutlicht die Veränderungen der Berufsbezeichnungen im Lauf der Jahre und das Entstehen und Verschwinden von Berufen.

** 2006 löste die neue Berufsbezeichnung «Elektroinstallateur» die alte Bezeichnung «Elektromonteur» ab.

terrichtet, die von insgesamt 18 Schülerinnen besucht wurde.²⁰⁹ Mädchen waren ab 1933 insofern den Knaben gleichgestellt, als dass für sie fortan auch im Bussenwesen die gleichen Rechte und Pflichten galten.²¹⁰ 1937 umfasste die sogenannte «Töchterabteilung» schon insgesamt 20 Schülerinnen in zwei Klassen.²¹¹ Bis 1945 stagnierte die Schülerinnenzahl auf diesem Niveau und blieb bei 21.²¹²

Mit der Abschaffung der Lehrtöchterklassen für Damenschneiderinnen aufgrund fehlender Nachfrage im Jahr 1949 scheinen die weiblichen Lehrlin-

ge an der GBB in den Statistiken und Berichten über viele Jahre – sogar Jahr-

zehnte – nicht mehr auf, bis sie im Jahresbericht 1985/1986 erstmals wieder

203 Liechtensteiner Vaterland, 16. 6. 1998.

204 Liechtensteiner Vaterland, 16. 6. 1998.

205 Zur Sonderstellung der Schreiner siehe auch den Abschnitt «In schulischer Konkurrenz zu Mels».

206 Jahresbericht 1998/1999/2000, S. 14–15.

207 Jahresbericht 2001/2002/2003, S. 13.

208 Die Schülerzahlen für die grafische Darstellung wurden bis zum Jahr 2003 den jeweiligen Protokollen oder Jahresberichten entnommen. Die Zahlen für die Jahre 2004

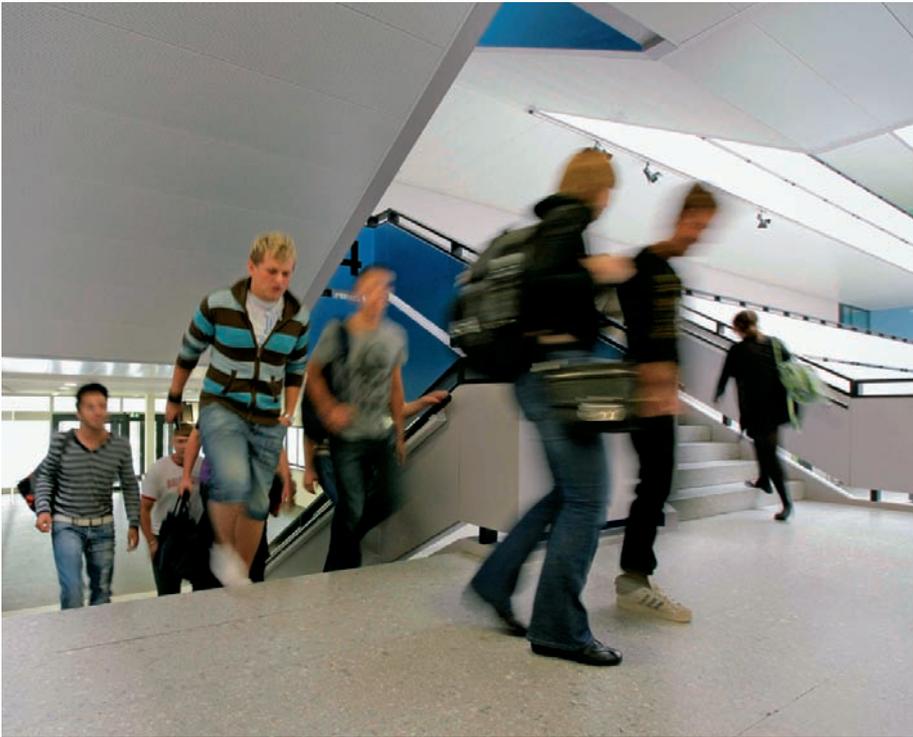
bis 2009 wurden der Verfasserin von der Schulleitung angegeben. Um die Zeit vor und nach der Fusion miteinander vergleichen zu können, wurden für diese Tabelle auch nach 1998 ausschliesslich die Schülerinnen der gewerblichen Berufe mitgezählt. Zahlen zu den Jahren 1977 bis 1980 sind keine vorhanden.

209 Protokoll BSK, 21. 3. 1934.

210 Protokoll BSK, 20. 9. 1933.

211 Protokoll BSK, 15. 6. 1937.

212 Protokoll BSK, 11. 1. 1945.



In der Grundbildung werden am BZB heute (inklusive kaufmännische Berufe) rund 2200 zukünftige Berufstätige unterrichtet. Zudem nutzen jährlich mehr als 5000 Personen das breit gefächerte Weiterbildungsangebot. Archiv BZB

explizit erwähnt werden.²¹³ Die Berufswahl von Frauen schien sich schon Mitte der 1980er Jahre langsam zu verändern. Die Wahl von «frauenuntypischen» Berufen stellte auch an der GBB kein völliges Novum mehr dar. Im Schuljahr 1985/86 besuchten insgesamt 148 Lehrtöchter die GBB, was einem Anteil von 8,1 Prozent an der Gesamtschülerschaft entsprach. 64 Prozent aller weiblichen Lehrlinge in diesem Jahr ergriffen einen typischen Frauenberuf, nämlich den der Coiffeuse. Die restlichen 36 Prozent der Lehrtöchter verteilten sich jedoch auf (noch) eher frauenuntypische Berufe wie Maschinenzeichnerinnen, Blechblasinstrumentenbauerinnen, Automonteusen, Elektronikerinnen, Hochbauzeichnerinnen, Tiefbauzeichnerinnen und Malerinnen.²¹⁴

Über die nächsten Jahre hinweg diversifizierte sich die Berufswahl der Mädchen an der GBB weiter. Auch nahm die Anzahl an Lehrtöchtern – wenn auch nur langsam – stetig zu. Der

Beruf der Coiffeuse blieb der mit Abstand beliebteste Beruf bei den Mädchen. Stark steigend war aber auch das Interesse am Beruf der Hochbauzeichnerin.²¹⁵ Anfang bis Mitte der 1990er Jahre pendelte sich der Anteil an weiblichen Lehrlingen an der Gesamtschülerzahl zwischen 11 und 12 Prozent ein.²¹⁶

Mit dem Zusammenschluss der Gewerblichen Berufsschule Buchs und der Kaufmännischen Schule und der bei Mädchen beliebten Ausbildung zur Kaufmännischen Angestellten hat sich der Anteil von weiblichen Lernenden seit 1998 stark verändert. Heute besuchen rund 700 Mädchen im Rahmen ihrer Lehre das Berufs- und Weiterbildungszentrum. Etwa 50 Prozent davon entfallen dabei auf die Kaufmännische Ausbildung.

Bildungspolitische Beziehungen zum Fürstentum Liechtenstein

Die Liechtensteiner Lehrlinge an der GBB machten seit der Gründung der Gewerblichen Fortbildungsschule

einen wesentlichen Anteil an der Schülerschaft aus und waren demzufolge relevant für die Entwicklung der Schule. Schon in den 1930er Jahren wurden die Lehrlinge aus dem Fürstentum demzufolge rücksichtsvoll in die Planung miteinbezogen. 1939 beschloss die Berufsschulkommission, dass «dem Wunsche der liechtensteinischen Lehrlinge nach Dispensation vom staatsbürgerlichen Unterricht [...] mit Rücksicht auf die in Liechtenstein wesentlich anders gestalteten staatspolitischen Anschauungen und Verhältnisse entsprochen»²¹⁷ werden könne.

Früh hatten die Verantwortlichen der GBB die finanzielle Einnahmemöglichkeit in Liechtenstein erkannt, die sich überaus angenehm gestaltete, da einziger Ansprechpartner die liechtensteinische Regierung beziehungsweise später das Amt für Berufsbildung war. So war organisatorisch unproblematische Kooperation möglich, die für die Berufsschule zudem den Vorteil hatte, dass die Beiträge stets korrekt und pünktlich eintrafen.²¹⁸

Eine organisatorische liechtensteinische Einbindung in die Schule – gleich welcher Art – wollte die Berufsschulkommission vorerst allerdings noch vermeiden. So wollte sie bei der Suche nach einem Fachlehrer für Mechanikerklassen im Jahr 1953 «wenn möglich nicht ins Liechtensteinische» gehen.²¹⁹ Mit der wachsenden Zahl der Liechtensteiner Lehrlinge stiegen auch die Ansprüche des Fürstentums nach einer regelmässigen Information, wenn nicht sogar Einbeziehung bei der Berufswahl von neuen Lehrern.²²⁰

Ein erster Einbezug in die organisatorischen Belange erfolgte Ende der 1950er Jahre. Ein vom liechtensteinischen Lehrlingsamt vorgeschlagener Vertreter Liechtensteins nahm fortan Einsitz in der Berufsschulkommission.²²¹ Ab 1964 wurde der liechtensteinischen Regierung auf Anfrage zwei Plätze in der Berufsschulkommission versprochen.²²² Die dringende Suche nach einem Lehrer für die neu geschaffenen Bauzeichnerklassen liess knapp zehn Jahre nach

dem Beschluss «wenn möglich nicht ins Lichtensteinische» zu gehen, neue Töne aufkommen. Nun war die Berufsschulkommission der Ansicht, dass zu prüfen sei, «ob eventuell im Fürstentum Liechtenstein geeignete Lehrkräfte vorhanden wären».²²³

Im Zusammenhang mit der Planung des Neubaus an der Hanflandstrasse in den 1960er Jahren und der zunehmenden Zahl der liechtensteinischen Schüler versprach sich die Schulleitung der Berufsschule auch von der liechtensteinischen Regierung einen namhaften Beitrag an die Baukosten.²²⁴ Im Gegenzug dazu wollte man liechtensteinische Architekten und später dann liechtensteinische Betriebe für den Neubau miteinbeziehen.²²⁵ Das Land Liechtenstein war bereit, 17,5 Prozent an die Baukosten zu subventionieren.²²⁶ Für den Erweiterungsbau in den 1980er Jahren suchte die Berufsschule wiederum um finanzielle Unterstützung beim Land Liechtenstein an. Die liechtensteinischen Landtagsabgeordneten sprachen sich positiv für das Berufsschulzentrum aus und bewilligten einen Verpflichtungskredit in der Höhe von 5 539 100 Franken.²²⁷

Die Beziehungen zum Fürstentum Liechtenstein hatten sich über die Jahre hinweg stets verbessert und intensiviert. War die GBB in den 1930er und 1940er Jahren dem Fürstentum gegenüber noch eher reserviert eingestellt, waren die liechtensteinischen Berufsschüler spätestens seit den 1950er Jahren ein wichtiges Element an der GBB geworden. Subventionierungen von Seiten der liechtensteinischen Regierung und der langsame Einbezug in die Organisation der GBB verstärkten diese Zusammenarbeit. Im Frühling 1981 schliesslich wurde der erste Hauptlehrer mit liechtensteinischer Staatsbürgerschaft und Wohnsitz in Liechtenstein an der Gewerblichen Berufsschule in Buchs angestellt.²²⁸ Die liechtensteinische Regierung hielt dies für erwähnenswert und verdankte es der GBB-Schulleitung in einem Schreiben.²²⁹

Von Anfang der 1960er Jahre bis zur Fusion von gewerblicher und kaufmännischer Berufsschule im Jahr 1998 machten die liechtensteinischen Lehrlinge an der GBB zwischen 20 und 24 Prozent der Gesamtschülerzahlen aus. Auffällig ist aber, dass seit der Einführung der BMS im Jahr 1971 die liechtensteinischen Lehrlinge bis Ende der 1980er Jahre in diesem Schultypus stark untervertreten waren.²³⁰

213 Vereinzelt gab es Versuche, die Damenschneiderinnenausbildung wieder nach Buchs zu holen. Protokoll BSK, 30. 3. 1953.

214 Jahresbericht 1985/1986, S. 9.

215 Jahresberichte 1987/1988, S. 11, 1991/1992, S. 14, 1992/1993, S. 15, 1993/1994, S. 14, 1994/1995, S. 13, 1995/1996, S. 14, und 1996/1997, S. 18.

216 Jahresberichte 1991/1992, S. 14, 1992/1993, S. 15, 1993/1994, S. 14, 1994/1995, S. 13, 1995/1996, S. 14, und 1996/1997, S. 18.

217 Protokoll BSK, 13. 6. 1939.

218 Protokoll BSK, 9. 3. 1949.

219 Protokoll BSK, 30. 3. 1953.

220 Protokoll BSK, 15. 12. 1954.

221 Das genaue Anfangsdatum eines liechtensteinischen Einsitzes in der Berufsschulkommission ist aus den Protokollen nicht ersichtlich, da die einzelnen Mitglieder der BSK während einiger Jahre nicht explizit aufgeführt wurden. 1960 jedoch ist die Rede davon,

Quellen

Protokolle der Berufsschulkommission (BSK), ehemals Aufsichtskommission (AK) bzw. GBB-Kommission, 1931 bis 1998.

Jahresberichte 1983/1984 bis 2007.

Literatur

Jansen 1991: JANSEN, NORBERT, *75 Jahre Kaufmännische Berufsschule Werdenberg-Fürstentum Liechtenstein*, Typoskript, Schaan 1991.

Liechtensteinisches Amt für Berufsbildung (Hg.), *Berufliche Bildung im Fürstentum Liechtenstein*, Vaduz 1997.

Siegrist o.J: SIEGRIST, MAX, *85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal Dietikon*. In: *Neujahrsblatt von Dietikon*, S. 3–55.

Ruffieux 2004: RUFFIEUX, ROLAND, *Die Schweiz des Freisinns 1848–1914*. In: IM HOF, ULRICH et al., *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, 3. Aufl., Basel 2004, S. 639–730, hier 685f.

Seit dem Zusammenschluss von GBB und KV im Jahr 1998 ist die Zahl der Lehrlinge aus dem Fürstentum stark angewachsen. Sie machen heute rund 38 Prozent der Gesamtschülerzahl aus.²³¹ Dies ist vor allem auf die grosse Bedeutung des liechtensteinischen Dienstleistungssektors und der damit verbundenen Konzentration auf die Ausbildung in kaufmännischen Berufen zurückzuführen.

dass Franz Verling aus Vaduz aufgrund seines Nichterscheinens an den Sitzungen der BSK während der letzten zwei Jahre nun durch Josef Frick aus Vaduz ersetzt werde. Protokoll BSK, 24. 4. 1960.

222 Protokoll BSK, 15. 5. 1964. Ein neues Schulreglement beinhaltete dieses Versprechen ab 1975 schriftlich.

223 Protokoll BSK, 21. 3. 1961.

224 Protokoll BSK, 20. 8. 1963.

225 Protokoll BSHK, 2. 12. 1963.

226 Protokolle BSK, 6. 4. 1966 und 9. 8. 1966.

227 Protokoll über die öffentliche Landtags-sitzung vom 26. 6. 1986.

228 Protokoll BSK, 9. 3. 1981.

229 Protokoll BSK, 3. 6. 1981.

230 Jahresberichte 1983/1984 bis 1997/1998. Zu den Schülerzahlen in den 1960er und 1970er Jahren: Protokolle der BSK.

231 Information der Schulleitung.

Wahlen 1961: WAHLEN, HERMANN, *Die allgemeine Fortbildungsschule*, Solothurn 1961.

Wettstein 1987: WETTSTEIN, EMIL, *Die Entwicklung der Berufsbildung in der Schweiz*, Aarau/Frankfurt am Main 1987.

Wettstein 1999: WETTSTEIN, EMIL, *Berufliche Bildung in der Schweiz*, Zürich 1999.

Abbildungen

Sofern nichts anderes vermerkt ist: Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs.

Abkürzungen

AK: Aufsichtskommission.

BSK: Berufsschulkommission.

BZB: Berufsbildungszentrum Buchs bzw. (seit 2002) Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs.

GBB: Gewerbliche Berufsschule Buchs.